Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis im Inlande 15 Groschen für die Millimeterzeile.
/// Fernsprechanschluß Nr. 6612. ///

Bezugspreis im Inlande
1.60 zł monatlich.

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft St. z.
Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Westpolen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.
Blatt des Westpolnischen Brennereiverwalter-Vereins T. z.
27. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 29. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 3 Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13, II., den 18. Januar 1929. 10. Jahrgang

Zur Tagung der Westpolnischen Landw. Gesellschaft.

Nur noch wenige Tage trennen uns von dem Jahresfest unserer Organisation, zu dem deutsche Landwirte aus der ganzen Provinz zusammenströmen werden, um hier an der Generalversammlung und Tagung ihrer Berufsorganisation, der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, teilzunehmen. Ist es denn wirklich ein so großes und freudiges Ereignis, daß Ihr deutschen organisierten Landwirte Haus und Hof auf 2 oder 3 Tage verlassen wollt, um durch Eure Anwesenheit die Wichtigkeit einer solchen Tagung zu bekräftigen? Wir brauchen wohl nicht die Beweggründe, die Euch alljährlich zur Tagung nach Posen führen, hier auseinanderzusetzen, denn durch mehrere Jahre habt Ihr Euer großes Verständnis für diese Veranstaltung durch Euren zahlreichen Besuch bewiesen und mit diesem Verständnis rechnen wir auch in diesem Jahr. Doch in unseren Reihen sind auch viele Berufsgenossen, die aus mannigfachen Gründen erst in dem letzten Jahr den Weg zu uns fanden und daher Kundgebungen dieser Art der hiesigen deutschstämmigen Landwirte noch nicht kennen. An diese richten wir aber an erster Stelle die Bitte, ihre Organisation auch von dieser Seite kennenzulernen, denn die anderen Mitglieder halten es bereits für ihre Pflicht und Schuldigkeit ihrer Organisation gegenüber und als eine Ehrensache, nach Möglichkeit die Tagung ihrer Organisation zu besuchen.

Unsern neuen Mitgliedern wollen wir daher nur kurz den Zweck einer solchen Veranstaltung vor Augen führen. Das Tagungsprogramm, das auch in diesem Jahre sehr reichhaltig ist und sicherlich jedem Landwirt manches Interessante bieten wird, haben wir bereits mehrere Male und auch in diesem Blatte veröffentlicht. Die Tagung soll unser Wissen bereichern und Anregungen geben, damit wir sie in unserem Berufsleben verwerten und somit unsere wirtschaftliche Lage verbessern können. Sie soll uns weiter über die Tätigkeit der Organisation im vergangenen Jahre und über ihre Zukunftspläne aufklären. Sie gibt uns aber auch Gelegenheit, unsere Wünsche und Vorschläge hinsichtlich der Organisation vorzubringen und schließlich und endlich soll sie eine große Kundgebung aller schaffensfreudigen und vorwärtsstrebenden Landwirte sein.

Wir haben sonst wenig Ursache zur überschwenglichen Freude. Wir mühen uns das ganze Jahr ab, um all den vielen Verpflichtungen, Abgaben und Lasten nachzukommen. Wir führen einen schweren Kampf um die Erhaltung unserer nationalen Güter, wie Schule und Kirche, um die Zukunft unserer Kinder, ja um die Scholle selbst, die uns das tägliche Brot hergibt. Und die einzige Freude, die uns in all dem Ringen und Kämpfen übrig bleibt, ist die Freude an der Arbeit, vielmehr die Freude an der Fähigkeit zum Schaffen und Wirken. Solange wir noch diesen Hoffnungsstrahl haben, dann blicken wir mutig in die Zukunft und überwinden leichter die vielen Hemmnisse unseres Lebens. Voraussetzung ist natürlich, daß wir diese Fähigkeiten pflegen und uns zu erhalten suchen und zwar nicht nur die körperlichen, sondern auch die geistigen, die im Wirtschaftskampfe noch viel ausschlaggebender sind als die ersteren. Den Gipfelpunkt dieses Kräftesammelns bildet von all den vielen im Laufe des Jahres stattfindenden Veranstaltungen, die demselben Zweck dienen sollen, *die Generalversammlung und Tagung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft*, die uns nicht nur neuen Odem in geistiger Richtung einflößen, sondern uns auch seelisch stärken und aufmuntern soll. Im Anblick der vielen Berufsgenossen aus allen Teilen unserer Provinz, der vielen Vertreter aller Besitzgrößen, die mutig mit uns den selben Kampf führen, wird auch uns ums Herz leichter und durch unsere Teilnahme an der Tagung leisten wir zugleich ein Gelöbnis, daß wir *stolz auf unser Volkstum, stolz auf unsern Beruf, stolz auf die deutsche Wissenschaft und ganz besonders stolz auf unsere Berufsorganisation sind und daher treu und frohen Mutes zu diesen Gütern halten wollen.*

Landwirte, besucht recht zahlreich am 22. und 23. Januar 1929 die Tagung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft. (Tagungsprogramm liegt als Einzelblatt bei).

Die Macht der Organisation.

Von Ing. agr. Karzel-Posen.

Neben anderen charakteristischen Merkmalen der heutigen Zeit fällt uns vor allem eines ganz besonders stark in die Augen und zwar das der Organisation. Was noch vor einem halben Jahrhundert schier unmöglich schien, das ist heute zur Selbstverständlichkeit geworden, und wir finden in der gegenwärtigen Zeit fast jeden Beruf, jeden Stand, ja jede Gruppe von Menschen die irgendwelche gemeinsamen Ziele verfolgt, mögen sie auch noch so für das Leben bedeutungslos sein, — loser oder enger organisiert, und es dünkt uns wie ein großes Wunder, daß sogar der Landwirt, der am liebsten den eigenen Weg geht und sich nicht gern irgendwelche Fesseln auferlegen läßt, es für zweckmäßig fand, sich zu organisieren. Ja gerade bei dem Deutschen, den ebenfalls ein starker Individualismus charakterisiert, bewundert man sein Organisationstalent und sein gut ausgebildetes Organisationswesen. Denn die Grundlage einer jeden Organisation ist doch eine gewisse Unterordnung, ein gewisses Sichfügen zu einem Ganzen, zu einer großen Einheit, damit eine Einheitlichkeit und eine Wucht in dem Streben nach bestimmten gemeinsamen Zielen erreicht wird.

Ein typisches Beispiel eines äußerst zweckmäßig eingerichteten Organisationswesens in der Natur finden wir bei den Bienen. Hat doch jede einzelne Biene ein ganz bestimmtes Arbeitsgebiet zu erfüllen und in dieser systematischen Arbeitsverrichtung liegt die Stärke des Bienenstaates. Auch andere Tiere, besonders solche, die vielen Gefahren ausgesetzt sind, leben gern in größeren Gesellschaften, weil sie auf diese Weise sich viel besser behaupten können.

Die Organisation kann aber nicht nur einen Schutz bieten, sie ist auch ein Mittel, um die vorgesteckten Ziele bedeutend rascher und auf eine zweckmäßigere Art zu erreichen. Die Organisation kann daher als ein Kampfesmittel der wirtschaftlich Schwachen oder im Leben stark Gefährdeten bezeichnet werden, weil erst sie die vielen einzelnen Kräfte zu einem Ganzen sammelt und erst dann den erforderlichen Widerstand gegen manchen Ansturm im Leben bieten kann. Wie treffend hat doch gerade unser Nationaldichter Friedrich v. Schiller in seinem „Wilhelm Tell" diesen Gedanken festgehalten. Ich erinnere nur an die Worte des Stauffache: „Verbunden, werden auch die Schwachen mächtig" und an den Rüttli Schwur: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr".

Aber auch in positiver Richtung werden wir gar manchen Erfolg auf das Konto der Organisation buchen können, den der Einzelne allein nie erreichen würde. Es braucht uns daher nicht zu wundern, warum gerade die Arbeiterklassen, also die wirtschaftlich Schwachen, die besten Organisationen haben und warum gerade aus diesen Klassen das Organisationswesen hervorging. Der französische Sozialist Louis Blank war es, der in seiner Abhandlung: „L'Organisation du travail" im Jahre 1840 die Ausgestaltung der staatlichen Gesellschaft zur Schaffung gerechter und auskömmlicher Lebensbedingungen für alle, z. B. durch Errichtung von sozialen Werkstätten, sogenannten National-Werkstätten, forderte und somit schon damals für den Organisationsgedanken eintrat. Die Arbeiter haben aber nicht nur gut organisierte Verbände, die ihre Standesinteressen vertreten, sondern haben auch sehr gut ausgebaute Wirtschaftsorganisationen, die ihnen eine billigere Lebensweise ermöglichen. Und hat sich schließlich auch in der Landwirtschaft das Genossenschaftswesen auf den verschiedensten Wirtschaftsgebieten nicht sehr segensreich erwiesen?

Die Organisation hat aber nicht bei den Kapitalsarmen und -schwachen Halt gemacht. Den Nutzen einer solchen haben sich auch die Kapitalsstarken zu eigen gemacht und viele große Unternehmungen, die jahrzehntelang ihre Selbständigkeit bewahrt haben, haben diese aufgegeben und sich mit Konkurrenzfirmen zu Kartellen und Syndikaten usw. vereinigt. Durch einen solchen Zusammenschluß wird zwar der Absatz für ihre Produkte nicht gesteigert, wohl aber die Produktion verbilligt, und durch das gemeinsame Vorgehen werden auch höhere Verkaufspreise für die Produktion erzielt.

Wie ist es aber mit uns deutschen Landwirten hier in Polen bestellt? Haben wir nicht auch Grund genug, um uns zu organisieren? Ist unser nationales und wirtschaftliches Bestehen so gesichert, daß wir uns nicht nach Kampf- und Bundesgenossen umzusehen brauchen? Ist es denn auch sonst für uns gleichgültig, ob wir an einen Pflug 1 oder 2 Pferde anspannen? Kann nicht vielleicht im Leben der Fall eintreten, daß ein einzelner Mann das Zünglein an der Wage sein und den Ausschlag geben kann? Kann es nicht oft auf einen einzigen Mann ankommen, der entscheidend bei der gemeinsamen Überwindung eines Hindernisses sein kann? Haben wir nicht aus dem Kriege Beispiele genug, wo gerade in der größten Not ein einziger Soldat, der sonst im Kampfe der Millionen keine Rolle spielte, Wunder wirken konnte? Es liegt wahrlich in unserem eigensten Interesse, daß wir uns zu einer geschlossenen Einheit zusammenschließen, daß wir noch alle die heranziehen, die abseits unserer Reihen stehen und daß wir diese Außenseiter auf ihre Pflicht gegenüber ihren Berufs- und Stammesgenossen und sich selbst gegenüber aufmerksam machen. Sie gleichen jenen Menschen, die von der Mühe und Arbeit, von der Ernte anderer leben wollen, und man bezeichnet sie zu deutsch mit dem Worte: „Schmarotzer".

Wenn wir daher kurz zusammenfassen und die Entwicklung des Organisationswesens einer näheren Betrachtung unterziehen, so kommen wir zu dem Schluß, daß das starke Überhandnehmen des Organisationsgedanken in den letzten Vorkriegsjahren und in der Nachkriegszeit nur als eine Folgeerscheinung der gesteigerten Forderungen, die an den Menschen gestellt werden, zu betrachten ist. Ein Zusammenschluß ist um so notwendiger, je schwieriger sich das Leben gestaltet. Die Organisationen sind daher zu einer Lebensnotwendigkeit geworden und alle Außenseiter haben entweder den Ruf der Zeit noch nicht verstanden, oder sie besitzen noch nicht die innerliche Reife, um einzusehen, daß sie das mit der Organisation verbundene Opfer, das von jedem Organisierten getragen werden muß, auch auf sich zu nehmen haben.

Wir sind dem Ganzen verbunden, ob wir wollen oder nicht. Aber eine Krone die man sich selbst aufsetzt, ist eine stolzere Sache als eine Kette, die man uns anlegt. Vergessen wir das Ganze nicht!

Gottfried Traub.

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 15. Januar 1929

Bank Przemysłowców I.—II Em. (100 zł)	—.— zł	Dr. Roman May I. Em. (50 zł) (14. 1.)	114.— zł
Bank Związku I. Em. (100 zł) (14. 1.)	83.— zł	Pozn. Spółka Drzewna I. Em. (100 zł) (14. 1.)	65 — zł
Bank Polski=Akt. (100 zł)	188.— zł	Młyn Ziemiański I. Em. (100 zł)	—.— zł
Poznański Bank Ziemian I. Em. (100 zł)	—.— zł	Unja I.—III. Em. (100 zł) (14. 1.)	180.— zł
H. Cegielski I. zł=Em. (50 zł)	44.— zł	Akwawit (250 zł)	75.— zł
Centrala Skór I. zł=Em. (100 zł)	34 50 zł	4% Pos. Landschaftl. Konvertierungspfandbr.	—.— %
Goplana. I.—II. Em. (10 zł)	—.— zł	4% Pos. Pr.=Anl. Vorkriegs=Stücke	—.— %
Hartwig Kantorowicz I. Em. (100 zł)	—.— zł	6% Roggenrentenbr. der Pos. Landsch. v. dz. —.—	—.— zł
Herzfeld=Viktorius I. zł=Em. (50 zł)	55 — zł	8%, Dollarrentenbr. d. Pos. Landsch. v. 1 Doll.	95.— %
Luban, Fabr. przetw. ziemn. I.—IV Em. (37 zł)	70.— zł	5% Dollarprämienanl. Ser. II (Stck. zu 5 $)	103.— zł
C. Hartwig I. zł=Em. (60 zł)	—.— zł		

Kurse an der Warschauer Börse vom 15. Januar 1929.

10 Eisenbahnanl.	102.50 %	1 Dollar = zł	8.90
5% Konvertier.=Anl.	67.— %	1 Pfd. Sterling zł	43.25
6% Staatl. Dollaranleihe pro Dollar	—.— %	100 schw. Franken zł	171.58
100 franz. Franken = zł	34.85	100 holl. Guld. = zł (7. 1.)	357.63
100 österr. Schilling = zł	125.33	100 tschech. Kronen = zł	26.39

Diskontsatz der Bank Polski 8%.

Kurse an der Danziger Börse vom 15. Januar 1929.

1 Doll. = Danz. Gulden	5.152	100 Złoty = Danziger Gulden	57.83
1 Pfund Sterling = Danz. Gulden	25.01½		

Kurse an der Berliner Börse vom 15. Januar 1929.

100 holl. Gulden = dtsch. Mark	168.58	Anleiheablösungsschuld ohne Auslosgsrecht. f. 100 Rm. dtsch. Mk.	14.90
100 schw. Franken = dtsch. Mark	80 905	Ostbank=Aktien	113 75 %
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	20.403	Oberschles. Kokswerke	112.⅛ %
100 Złoty = dtsch. Mk.	47.15	Oberschles. Eisenbahnbedarf	110.— %
1 Dollar = dtsch. Mark	4.2075	Laura=Hütte	68.⅞ %
Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsrecht f. 100 Rm.	269.—	Hohenlohe=Werke	73.25 %
1.—90000 dtsch. Mk.	—.—		

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar		Für Schweizer Franken	
(9. 1.) 8.90	(12. 1.) 8.90	(9. 1.) 171.68	(12. 1.) 171.60
(10. 1.) 8.90	(14. 1.) 8.90	(10. 1.) 171.64	(14. 1.) 171.58
(11. 1.) 8.90	(15. 1.) 8.90	(11. 1.) 171.64	(15. 1.) 171.55

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

(9. 1.) 8.91	(12. 1.) 8.91
(10. 1.) 8.91	(14. 1.) 8.91
(11. 1.) 8.91	(15. 1.) 8.91

An unsere Mitglieder!

Wir bitten, davon Kenntnis zu nehmen, daß die Zeichnungsvollmacht des Herrn Emil Scherle für unsere Geschäftsstelle in Bydgoszcz mit dem 31. 12. v. J. erloschen ist.

Dagegen haben wir Herrn Friedrich Vogt Zeichnungsvollmacht für unsere Geschäftsstelle Bydgoszcz erteilt mit der Maßgabe, daß er für unsere Geschäftsstelle Bydgoszcz gemeinsam mit Herrn Direktor Fritz Pfeifer oder einem Bevollmächtigten unserer Geschäftsstelle Bydgoszcz, und zwar Herrn Rudolf Steuck oder Fräulein Lucie Dombrowski oder Herrn Kurt Woldt zu zeichnen befugt ist. Diese Zeichnungsvollmacht erstreckt sich auf

laufenden Schriftwechsel,
Erteilung von Quittungen,
Ausstellung von Rechnungen und Empfangsbescheinigungen,
Ausstellung und Indossierung von Anweisungen und Schecks.

Genossenschaftsbank Poznań — Bank Spółdzielczy Poznań Sp. z ogr. odp.

4 Bauernvereine und Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft. 4

Vereins=Kalender.

Bezirk Gnesen.

Landw. Verein Wongrowitz. Der Verein hält am Freitag, dem 18. 1., nachm. 6 Uhr im Saale des Hotels Schostag in Wongrowitz sein Wintervergnügen mit Theateraufführung ab.

Landw. Verein Dąbrowa. Versammlung am Sonnabend, dem 19. 1., nachm. 6 Uhr im Gasthaus in Dornbrunn.

Landw. Verein Kiszkowo. Versammlung am Sonntag, dem 20. 1., nachm. 4 Uhr im Gasthaus Wenge in Kiszkowo.

Landw. Verein Wongrowitz. Versammlung am Montag, dem 28. 1., nachm. 5.30 Uhr im Hotel Schostag in Wongrowitz. Herr Direktor Reißert hält einen Vortrag über das Thema „Ländlicher Obstbaubetrieb und die Einrichtung der Obstbaulehrkurse“.

Landw. Verein Klecko. Versammlung am Dienstag, dem 29. 1., nachmittags 2,30 bei Klemp in Klecko. Herr Dr. Klusak spricht über „Renten=, Steuerfragen“ usw.

Der Landw. Verein Trzek veranstaltet am Sonnabend, dem 19. 1., abends 6 Uhr im Saale des Herrn Grzyb=Kostrzyn sein diesjähriges Wintervergnügen mit Konzert, Theater und nachfolgendem Tanz. Eintritt nur gegen Einladungskarte.

Landw. Verein Latalice. Versammlung Sonntag, d. 27. 1., nachm. 3 Uhr im Gasthaus Lednagóra. Vortrag des Herrn Dipl.=Landw. Binder=Schroda über Winterfütterung, Viehpflege und Kälberaufzucht. In der Versammlung findet die Besprechung über den evtl abzuhaltenden Haushaltungskursus in Skrzetuszewo statt. Die Interessenten wollen sich recht zahlreich an der Sitzung beteiligen.

Landw. Verein Wreschen, Zweigverein Sobiesiernie. Versammlung Mittwoch, d. 30. 1., nachm. 5 Uhr bei Feldkamp. Vortrag des Herrn Dipl.=Landw. Binder=Schroda über Rindvieh- und Schweinefütterung.

Landw. Verein Podwegierki u. Umgegend, Ortsgruppe Sokolniki. Versammlung Donnerstag, d 31. 1., nachm. 4 Uhr. Vortrag des Herrn Gutsbesitzers Brehmer=Marzenin. Hoene.

Landw. Verein Grudno. Versammlung am Freitag, d. 18. 1., nachm. ½3 Uhr bei Kaiser. Vortrag des Herrn Dr. Klusak=Posen über Testamente, Ueberlassungen, Steuer= und Rentenfragen.

Landw. Verein Samter. Versammlung am Sonnabend, d. 19. 1., bei Sundmann. Beginn pünktlich 3 Uhr nachm. Vortrag des Herrn Rathke=Posen über Versicherungswesen. Anschließend Theater und gemütliches Beisammensein.

Landw. Verein Chmielinko. Winterfest am Montag, d. 21. 1., bei Schade in Chmielinko. Beginn nachm. 4 Uhr.

Landw. Verein Kirchplatz. Versammlung am Donnerstag, d. 24. 1., nachm 5 Uhr bei Kutzner. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Rechnungslegung und Entlastung des Kassenführers und Vorstandes, 3. Wahl des Vorsitzenden; 4. Vortrag des Herrn Dr. Zöckler über Erfahrungen auf dem Gebiete der Berufsberatung; 5. Freie Aussprache und Verschiedenes. — Söhne und Töchter der Mitglieder müssen unbedingt der Versammlung beiwohnen.

Landw. Verein Neutomischel. Die Generalversammlung des Vereins, welche auf Donnerstag, d. 24. d. Mts. festgesetzt war, findet nicht an diesem Tage, sondern am Mittwoch, dem 6. 2., bei Eichler in Glinno mit gleichem Vortrage usw. statt.

Der Landw. Verein Friedenhorst feiert am Freitag, d. 25. 1. sein diesjähriges Winterfest bei Riesner in Friedenhorst.

Der Landw. Verein Bentschen feiert in Gemeinschaft mit der Ortsgruppe für Handel und Gewerbe und dem Handwerker= und Gesangverein in Bentschen sein diesjähriges Winterfest im Schützenhause in Bentschen. Kostüm= und Maskenfest. Beginn 7 Uhr. Die Mitglieder anderer Vereine sind herzlichst dazu eingeladen.

Landw. Verein Opalenica. Winterfest am Dienstag, d. 5. 2., bei Bonja in Opalenica. Beginn 6½ Uhr. Theatervorführung und Tanz. Die Mitglieder des Vereins erhalten keine besondere Einladung. Für Gäste, die durch Mitglieder eingeführt werden, sind Einladungen bei dem Vorsitzenden, Herrn Steinborn=Lenterhauland, in Empfang zu nehmen

Sprechstunden: In Neutomischel am 17., 24. und 31. Januar bei Kern; in Samter am Freitag, d. 19., in der Ein- und Verkaufsgenossenschaft. In Neustadt am Montag, d. 28., in der Spar= und Darlehnskasse.

Am Donnerstag, dem 31., ist Herr Dr. Klusak bei Kern in Neutomischel zu sprechen. Mitglieder, die in Rechtssachen Rat wünschen, wollen an diesem Tage dorthin kommen. Rosen.

Bezirk Lissa.

Ortsverein Wollstein. Versammlung 18. 1., vorm. 11 Uhr bei Fischer. Vortrag des Herrn Dipl.=Landwirt Heuer über „Fütterung des Milchviehs“.

Sprechstunde: In Wollstein am 18. 1., nach der Versammlung. Zur Anfertigung der Einkommensteuer=Reklamationen bitte ich außer den Steuerzetteln die Katasterauszüge und die Be-

scheinigung des Gemeindevorstehers über Wasserschäden, Viehverluste usw. mitzubringen.

Sprechstunde: In Rawitsch am 25. 1.

Ortsverein Bulcz. Versammlung am 19. 1., nachm. 4½ Uhr bei Langner. Vortrag des Herrn Kuhnt-Rawitsch über Winterfütterung. Anschließend geschäftliche Mitteilungen.

Ortsverein Bojanowo. Wintervergnügen am 26. 1., abends 7 Uhr bei Kleinert in Bojanowo.

Vom 21. bis 23. ist der Unterzeichnete wegen der Generalversammlung in Posen. Der Hauptsprechtag am 23. in Lissa muß infolgedessen ausfallen. Diejenigen Mitglieder, welche Eintrittskarten für den Unterhaltungsabend am 22. wünschen, bitten wir, dieselben telephonisch bei uns zu bestellen. Neß.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: In Koschmin am Montag, d. 21., in der Kreisgenossenschaft; in Krotoschin am Freitag, d. 25., bei Pachale.

Verein Siebenwald. Versammlung Freitag, d. 18. 1., nachm. 4 Uhr bei Frau Reimann in Siebenwald. Vortrag über „Bienenzucht" von Herrn Schmidt-Babkowice. Anschließend daran feiert der Verein sein diesjähriges Wintervergnügen mit Theateraufführungen und Tanz. Sämtliche Mitglieder mit ihren Angehörigen, auch die der Nachbarvereine, sind hierzu freundlichst eingeladen.

Verein Hellefeld. Versammlung Sonnabend, d. 19. 1., nachm. 4 Uhr bei Reschke in Hellefeld.

Verein Adelnau. Versammlung Sonntag, d. 20. 1., nachm. 2 Uhr bei Kolata in Adelnau.

In diesen beiden Versammlungen spricht Herr Gartenbaudirektor Reissert-Posen. Die Frauen und Töchter der Mitglieder sind hierzu besonders eingeladen.

Verein Glücksburg (Przemysławki). Freitag, d. 25. 1., nachm. 5 Uhr im Gasthause in Wojciechowo Filmvorführung.

Verein Langenfeld. Sonnabend, d. 26. 1., nachm 5½ Uhr Filmvorführung bei Zielinski in Breitenfeld.

Verein Deutsch-Koschmin. Sonntag, d. 27. 1., nachm. 6 Uhr Filmvorführung bei Liebeck.

Verein Raschkow. Montag, d. 28. 1., abends 6½ Uhr Filmvorführung im Hotel Polski in Raschkow.

Verein Steinikesheim. Dienstag, d. 29. 1., abends 6½ Uhr Filmvorführung bei Biadala in Steinikesheim.

Verein Bralin. Mittwoch, d. 30. 1., abends 6½ Uhr Filmvorführung bei Kempa in Bralin.

Verein Reichtal. Donnerstag, d. 31., abends 6 Uhr Filmvorführung bei Raimund Mark in Reichtal.

Verein Guminitz. Sonnabend, d. 2. 2. (Mariä Lichtmeß), abends 6 Uhr Filmvorführung bei Weigelt.

Verein Kobylin. Sonntag, d. 3. 2., abends 6 Uhr Filmvorführung bei Taubner.

Verein Konarzewo. Montag, d. 4. 2., abends 6 Uhr Filmvorführung bei Seite in Konarzewo.

Anschließend an sämtliche Vorführungen Tanz.

Unsere nächste Festausgabe.

Wir bringen unsern Lesern zur Kenntnis, daß die diesjährige Festnummer unseres Blattes nicht wie es bisher üblich war, anläßlich der Tagung der Westpolnischen Gesellschaft, sondern ausnahmsweise in diesem Jahr zur Eröffnung der Landes-Ausstellung also im Mai, erscheinen wird.

Die Schriftleitung.

9 | Bücher. | 9

Die Verbreitung und Bekämpfung der Ackerunkräuter in Deutschland. Band II: Einzelunkräuter, ihr Vorkommen und ihre Bekämpfung. Lieferung II: Sauergräser, Simsen, Wollgräser, Seggen, Binsen und Hainbinsen. Von Otto Wehsarg. Heft 359 der „Arbeiten der D. L. G.". Preis für Mitglieder beim Bezuge durch die Hauptstelle der D. L. G., Berlin SW. 11, Dessauer Straße 14, einschließlich Porto 1.80 RM.

Liegt schon die Unkrautbekämpfung auf dem Acker häufig noch sehr im argen, so gilt das in noch weit höherem Maße für die Wiesen. Große Wiesenflächen sind fast ausschließlich mit Unkräutern, mit Sauergräsern, bestanden, und auf anderen Wiesen herrschen an tieferen, feuchteren Stellen die Sauergräser mehr oder weniger stark vor, die durch ihre Kalkarmut und wahrscheinlich auch durch ihren Säurereichtum ein schlechtes Futter bilden. Auch stehen sie im Verdacht, Schnecken, die den Erreger der Leberegelseuche beherbergen, als Nahrung zu dienen.

Ueber Vorkommen und Verbreitung der Sauergräser, ihre Lebensweise und die sich daraus ergebenden Bekämpfungsmaßnahmen hat der als Unkrautforscher bekannte Verfasser sorgfältige Untersuchungen angestellt, deren Ergebnisse die Landwirte in die Lage versetzen, die lästigen Eindringlinge bald zu vernichten. Das Buch ist in erster Linie für die Praxis bestimmt und verdient im Hinblick auf die weite Verbreitung der Sauergräser größte Beachtung.

Die Entwicklung der Posener Landwirtschaft seit 1919 im Rahmen der gesamten Staatswirtschaft. Von Dr. agr. Albrecht Schubert, Gutsbesitzer in Grune bei Lissa i. Pos. (Gronowo p Leszno). Posen 1928. Im Verlag der Historischen Gesellschaft für Posen, Poznań, ul. Zwierzyniecka 1. Auslieferung für Deutschland: Verlag „Das junge", Plauen i. V. Preis gebunden 12 Zloty, geheftet 8,40 Zloty. — Mit obiger Schrift ist unsere heimische Literatur wieder um einen wertvollen Beitrag bereichert worden, der nicht nur vom wissenschaftlichen, sondern auch vom kulturhistorischen Gesichtspunkt für jeden deutschen Landwirt von großem Interesse ist. War doch der Verfasser bestrebt, die Entwicklung der Posener Landwirtschaft seit der Uebernahme des Landes durch den polnischen Staat bis zum heutigen Tage zu skizzieren und mußte daher auch ein eingehendes Bild von der hiesigen Landwirtschaft zu deutscher Zeit entwerfen. Darin liegt aber der geschichtliche und kulturelle Wert dieses Werkes. Wir haben in dieser Schrift ein Dokument in der Hand, das uns nicht nur das rasche Aufblühen des Landes durch die unermüdliche, rastlose Arbeit der deutschen Landwirtschaft in der Vorkriegszeit schildert, sondern auch das schwere Ringen in den Kriegs- und Uebergangsjahren vor Augen führt. Denn abgesehen von allen sonstigen Vorfällen und Ereignissen hat schon der bloße Wechsel der Staatszugehörigkeit die Posener Landwirtschaft vor völlig neue Aufgaben gestellt, und es ist lediglich dem festen Fundament, auf dem sie aufgebaut ist, und ihrer großen Elastizität zu verdanken, wenn sich die Agrarkrise bei uns in der Nachkriegszeit nicht in noch viel stärkerem Ausmaße ausgewirkt hat. Es handelt sich daher in dieser Schrift nicht nur um eine bloße wissenschaftliche Darstellung der Landwirtschaft in einem bestimmten Zeitraum, sondern das Charakteristische und zugleich Wissenswerte an ihr ist die Auswirkung der in diesem Zeitraum vorgefallenen politischen Ereignisse auf die Wirtschaft des Landes, in unserem Falle aber auf die landwirtschaftliche Produktion. Die Schrift macht uns mit den geänderten Produktionsbedingungen, mit den jetzigen Absatzverhältnissen und überhaupt mit allen Faktoren, die sich auf die landwirtschaftliche Produktion unter den neuen Verhältnissen irgendwie auswirken und die daher beachtet werden müssen, wenn wir unsere wirtschaftliche Lage nicht verschlechtern wollen, vertraut und sollte daher von jedem auf Fortschritt bedachten Landwirt nicht übergangen werden. Der Verfasser hat es verstanden, die Schrift so leicht verständlich und zugleich auch so fesselnd zu schreiben, daß auch der weniger Geschulte dem Inhalt ohne weiteres folgen kann. Auf jeden Fall wird es nur im Interesse eines jeden einzelnen Landwirts liegen, wenn er sich die darin gemachten Anregungen zunutze macht. Zugleich haben wir aber auch in der Schrift ein Werk in der Hand, das auch unsere Nachkommen sehr interessieren wird, da es ihnen nicht nur von der Kulturarbeit ihrer Vorfahren, sondern auch von der schweren Zeit, die der Krieg und die Nachkriegszeit für sie gebracht hat, berichten wird. — Bestellungen auf obige Schrift nimmt gern auch die Schriftleitung des Landw. Zentralwochenblattes entgegen.

18 | Genossenschaftswesen. | 18

Dividenden für 1928.

Laut § 57, Absatz 2 des Genossenschaftsgesetzes darf von dem Teil des Reingewinns einer Genossenschaft, der zur Verteilung unter die Mitglieder bestimmt ist, eine Dividende auf die eingezahlten Anteile gegeben werden. Diese Dividende darf höchstens um 2 vom Hundert höher sein, als im abgelaufenen Rechnungsjahr der höchste Diskontsatz der Bank Polski betrug. Im Jahre 1928 betrug der höchste Diskontsatz der Bank Polski 8 Proz. Die Dividende, welche von unseren Genossenschaften für 1928 also ausgeschüttet werden kann, darf demnach nicht höher als 10 Prozent sein.

Verband deutscher Genossenschaften.
Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften.

Die Mechanisierung der landw. Kleinbetriebe auf genossenschaftlichem Wege.

Von Diplomlandwirt F. Conrad.

Während die landw. Großbetriebe mit allen Voraussetzungen für eine zweckmäßige und wirtschaftliche Anwendung mechanisierter Arbeitsmethoden die Umstellung von Hand- auf Maschinenarbeit in allen Betriebszweigen bereits in weitgehendstem Maße durchgeführt haben, ist der landw. Mittel- und Kleinbetrieb in dieser Entwicklung noch weit zurückgeblieben; naturgemäß um so weiter, je kleiner die Betriebe sind und — soweit Ackerbau in Frage kommt — je größer die Zerstückelung (Parzellierung) der Grundstücke ist. Aber auch der landw. Mittel- und Kleinbetrieb wird durch zunehmende Abneigung vor schwerer Handarbeit, die Landflucht der Arbeiter, nicht zuletzt die Ueberlegenheit der Maschinenarbeit, gezwungen, zur stärkeren Anwendung mechanischer

Hilfsmittel überzugehen. Die Schwierigkeit der landw. Mittel- und Kleinbetriebe bestehen nun darin, daß — namentlich bei der heutigen Geldnot und mangelnden Rentabilität der Landwirtschaftsbetriebe — die Gelder für die Anschaffung der Geräte nicht aufzubringen sind, daß ferner diese Betriebe einen größeren Gerätepark nicht entsprechend ausnützen können und daher Zinsverluste anstatt wirtschaftlicher Vorteile entstehen; oft fehlt auch der Platz für eine geeignete Unterbringung. Ein Ausgleich für den Nachteil, den hier der Klein- vor dem Großbetrieb hat und der um so schwerer ins Gewicht fällt, je kleiner der Betrieb ist, kann allein gefunden werden in der gemeinsamen und bzw. genossenschaftlichen Anschaffung und Haltung der mechanischen Hilfsmittel, die dem heutigen Stand der Technik entsprechen. Es wird sich hier aller Voraussicht nach für die Gegenden, wo der Kleinbetrieb vorherrscht, ein neues, weites Feld genossenschaftlicher Betätigung ergeben. Es soll nicht übersehen werden, daß für die Mechanisierung des Ackerbaues die Zerstückelung der Grundstücke außerordentlich erschwerend wirkt und deshalb im Interesse der Existenzbehauptung des landw. Kleinbetriebes die Zusammenlegung der Grundstücke zu begrüßen wäre; andererseits liefert jedoch die heutige hochentwickelte Landmaschinenindustrie auch Acker- und Erntegeräte, die sich auch bei ganz schmalen und kleinen Grundstücken mit Vorteil verwenden lassen; der Hinweis auf die Zerstückelung der Grundstücke kann somit als ausschlaggebender Grund gegen eine Mechanisierung der Kleinbetriebe nicht mehr in dem Maße wie früher anerkannt werden.

Die genossenschaftliche Verwendung von Maschinen und Geräten ist an sich nicht neu; abgesehen von den zahlreichen sogen. landw. Produktionsgenossenschaften, die satzungsgemäß größere maschinelle Anlagen genossenschaftlich unterhalten und betreiben (Winzergenossenschaften, Dreschgenossenschaften, Molkereigenossenschaften, Elektrizitätsgenossenschaften usw. usw.) haben seit Jahrzehnten auch die landw. Waren- und Kreditgenossenschaften die verschiedensten landw. Geräte zur gemeinsamen Benützung bzw. zum Ausleihen an ihre Mitglieder gehalten. Verschiedene dieser Genossenschaften haben sich auch größere mechanische Betriebe angegliedert, z. B. Dreschmaschinen, hydraulische Keltern usw. usw. Im übrigen sind z. B. bei den badischen landwirtschaftlichen Genossenschaften als solche Geräte zu finden: Pflüge, Wieseneggen, Walzen, Kultivatoren und Grubber, Sämaschinen, Pflanzenspritzen, Mostereigeräte, Schrotmühlen, Putzmühlen und Trieure, Kleeretber, Strohseilmaschinen. Seit neuerer Zeit: Hackmaschinen, Düngerstreumaschinen, Hederichspritzen, Trocken-Beizapparate, Kartoffelerntemaschinen, Getreidereinigungsanlagen.

Diese in genossenschaftlichen Händen befindlichen Geräte stellen ein ganz beträchtliches Kapital dar und werden auch durchweg allgemein und gern benutzt. Es handelt sich also bei der Organisierung der genossenschaftlichen Maschinenbenutzung nicht um eine neue Sache, sie bedarf nur eines Ausbaues, der den heutigen Verhältnissen Rechnung trägt. Leider ist es Tatsache, daß in der Praxis diese genossenschaftlichen Geräte oft das Sorgenkind von Vorstand und Rechner sind. Abgesehen von größeren Anlagen, für die in richtiger Weise überall ein besonderer und auch entsprechend bezahlter Bedienungsmann aufgestellt ist, wandern diese Geräte ohne genügende Kontrolle von Hand zu Hand, erhalten schlechte oder gar keine Wartung, Schmierung usw. und werden daher sehr schnell abgenutzt und unbrauchbar. Nachher bleiben sie unbeachtet in irgend einer Ecke liegen. Es ist klar, daß bei einem solchen Verfahren keine Erfolge mit der genossenschaftlichen Benützung von Gerätschaften erzielt werden können und daß auf diese Weise eine Abneigung gegen die genossenschaftliche Anschaffung und Haltung von Geräten aufkommen muß. Diese Mißerfolge können und müssen bei richtiger Einteilung, die sich überall durchführen läßt, vermieden werden. Diese Einteilung muß um so mehr platzgreifen, je mehr die Zahl der genossenschaftlich gehaltenen Geräte zunimmt. Für jedes, auch das einfachste Gerät, muß ein bestimmter Mann als „Gerätewart" aufgestellt sein, der das Gerät in Verwahrung hält, über Abgabe und Eingänge Buch führt, die Wartung der Schmierung sowie evtl. notwendig werdende Ergänzungen vornimmt oder größere Reparaturen rechtzeitig veranlaßt. Grundsätzlich ist dann auch für jedes Gerät eine wenn auch kleine Benützungsgebühr zu erheben, die zu einem Teil dem für das Gerät verantwortlichen „Gerätewart" zufließen soll, im übrigen für Neubeschaffung, größere Reparaturen usw. zu verwenden ist. Nur durch Festsetzung einer Gebühr für die Benützung und durch Bestimmung einer verantwortlichen Person läßt sich ein Interesse an rechtzeitiger Zurückgabe und eine wirksame Kontrolle über die Benützung sowie den Urheber etwaiger Beschädigungen erzielen und vorzeitiger Verschleiß oder Zerstörung zum Schaden der Genossenschaft verhüten. Ergänzt kann diese Einteilung noch werden durch eine technische Revision der Genossenschaftsgeräte in größeren Zeitabständen durch Fachleute der Genossenschaftszentrale; auf diese Weise würde eine Kontrolle der Tätigkeit dieser „Gerätewarte" geschaffen. Bei der hier skizzierten Einteilung können gegen die genossenschaftliche Haltung und Anwendung von Geräten keine Bedenken mehr bestehen; ein geeigneter Mann für diesen Zweck, der unter Umständen, d. h. wenn es die Eigenart des Gerätes erfordert, dasselbe auch selbst bedient, kann und wird an jedem Ort gefunden werden. Probleme, an die bisher vielerorts noch nicht gedacht worden ist und die doch für die Rentabilität der Landwirtschaft von entscheidender Bedeutung sind, z. B. die Einführung der Tiefkultur, die motorische Bodenbearbeitung in den Kleinbetrieben, können auf diese Weise gelöst werden und sind auch in verschiedenen Ländern Süddeutschlands, z. B. Bayern, bereits energisch in Angriff genommen worden. Den Gegnern der genossenschaftlichen Maschinenhaltung sei erwidert, daß auch der Großgrundbesitzer, ja jeder Fabrikant oder sonstige Unternehmer seine wertvollen Maschinen fremden Leuten zur Bedienung überlassen muß, die an den Geräten gar kein Interesse haben, während der Genossenschafter, der die Maschine benutzt, sogar Miteigentümer ist. Der gute Erfolg der genossenschaftlichen Haltung von Gerätschaften aller Art ist also lediglich eine Frage der richtigen und praktischen Einteilung. Je größer der Maschinenpark ist, der genossenschaftlich gehalten wird, desto größere Sorgfalt wird bei der Aufstellung eines geeigneten „Gerätewarts" verwandt werden müssen und desto notwendiger ist diese Einteilung.

Die Aufgabe, dem landw. Mittel- und Kleinbetrieb seine Existenz zu erhalten, ist nicht nur von größter volkswirtschaftlicher, sondern auch von sozialer Bedeutung.

Ein wesentlicher Teil dieser Aufgabe ist die Umstellung dieser Betriebe auf wirtschaftlichere maschinelle Methoden; sie wird nur auf genossenschaftlicher Grundlage oder gar nicht gelöst werden können.

19 Gesetze und Rechtsfragen. 19

Personalausweise.

Verordnung des Innenministers vom 29. November 1928 über Personalausweise.

Auf Grund der Art. 18, 29 und 30 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 16. März 1928 über die Listenführung und Kontrolle der Bevölkerung (Dz. U. R. P. Nr. 32, Pos. 309) verordne ich was folgt:

§ 1. Jede in das Meldungsregister als in der Gemeinde wohnhaft eingetragene Person kann die Ausstellung eines Personalausweises nach dem im Anhang dieser Verordnung festgesetzten Muster von der Gemeinde verlangen.

Bei Beantragung desselben sind 60 Groschen als Druckkostenerstattung zu zahlen und zwei Photographien 4 × 5 Zentimeter vorzulegen.

§ 2. Ein Exemplar der Photographie wird auf dem Ausweis befestigt.

Vor Ausgabe des Ausweises muß derselbe durch die Person, für die er bestimmt ist, unterschrieben werden. Ist die betr. Person des Schreibens nicht kundig, so ist dies in der Rubrik für die Unterschrift zu bescheinigen.

§ 3. Die auf dem Ausweis gemachten Angaben dürfen mit denen im Meldungsregister sich befindenden nicht in Widerspruch stehen. Gehen die Angaben auseinander, so hat eine entsprechende Richtigstellung zu erfolgen.

§ 4. Die Gemeinden führen eine Liste der ausgegebenen Ausweise unter Angabe des Vor- und Zunamens des Inhabers des Ausweises, des Tages der Ausstellung und der Nummer des Ausweises. Das zweite Exemplar der Photographie wird bei den Akten aufbewahrt.

§ 5. Diejenige Person, die in ihrem Personalausweis eine Bestätigung der polnischen Staatsangehörigkeit erlangen will, muß der zuständigen Kreisverwaltungsbehörde einen entsprechenden Antrag einreichen.

Dem Antrag sind Beweise beizufügen, nach denen sich die polnische Staatsangehörigkeit feststellen läßt.

§ 6. Die Bescheinigung muß folgenden Wortlaut haben: Gemäß Art. 19 der Verordnung des Staatspräsidenten über die Eintragung und Kontrolle der Bevölkerung vom 16. März 1928 (Dz U. R. P. Nr. 32, Poſ 309) bescheinige ich hiermit, daß im vorstehenden Ausweis genannter Herr . . . . . polnischer Staatsbürger ist, was auf Grund folgender Unterlagen festgestellt wurde

§ 7. Bis zum Zeitpunkt der Einführung der in § 1 vorstehender Verordnung angeführten Meldelisten wird jede Person, die in der betr. Gemeinde gemeldet ist, laut den bisherigen Vorschriften zum Erhalt eines Personalausweises berechtigt sein.

§ 8. Die Vorschriften der Art. 18 und 19 der Verordnung des Staatspräsidenten über Eintragung und Kontrolle der Bevölkerung vom 16. März 1928 (Dz. U. R. P. Nr. 32, Pos. 309) sowie die aus diesen Vorschriften hervorgehenden Strafen, die in Teil 5 dieser Verordnung vorgesehen sind, treten mit dem 1. Januar 1929 in Kraft.

§ 9. Vorstehende Verordnung tritt mit dem 1. Januar 1929 in Kraft.

Der Innenminister. Slawoj Skladkowski.

24	Haus und Küche.	24

Wie kann die Landfrau sich das Leben im Haushalt ohne viel Kosten erleichtern?

Von Frau Dr. Dorothea Derlitzki-Pommritz

In den letzten Jahren — während des Krieges und nach demselben — liest man in Tageszeitungen und landwirtschaftlichen Zeitschriften immer wieder Berichte und Anzeigen von Landfrauentagungen, Versammlungen der Landw. Hausfrauenvereine, von der Tätigkeit der Frauenabteilungen bei den Landwirtschaftskammern usw. Damit ist ein Faktor der Volkswirtschaft in die Oeffentlichkeit getreten, von dessen „harter Arbeit und großer Bedeutung“ man in weiteren Kreisen kaum etwas wußte, nämlich die Landfrau. Frau Elisabeth Boehm, getragen von der Erkenntnis, daß Landfrauenarbeit Berufsarbeit sei, gab als erste den Anstoß zum Zusammenschluß von Landfrauen zu einem Landw. Hausfrauenverein (Rastenburg 1898), damit dessen Mitgliedern Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten für ihren land- und hauswirtschaftlichen Beruf gegeben werden könnten. Allmählich ist man auf dem eingeschlagenen Wege weitergekommen. Es gibt nunmehr auch für die ländliche weibliche Jugend Ausbildungsmöglichkeiten in landwirtschaftlichen Frauenschulen, Mädchenabteilungen von landwirtschaftlichen Schulen usw., damit die Tochter nicht nur von der Mutter oder einer anderen Hausfrau lerne, sondern damit sie auch Kenntnisse erlange von den Fortschritten, die mittlerweile auch auf hauswirtschaftlichem Gebiet erzielt worden sind. Die Anerkennung der Hausfrauenarbeit als Berufsarbeit hat mit der Nichtbeachtung und Mißachtung der Hausarbeit aufgeräumt, die überall Platz gegriffen hatte und namentlich für bäuerliche Betriebe zum Verhängnis geworden war, da niemand mehr „dienen wollte“ und lieber in der Stadt in ungesundester Umgebung die Fabrik- oder Bureauarbeit machte. Noch jetzt kranken wir daran, daß die Hauswirtschaft sich der neuen Zeit nicht angepaßt hat, daß sie alles immer noch auf dieselbe mühsame Art und Weise macht, wie zu Großmutters Zeiten, wo aber von Dienstbotenmangel noch keine Rede war. Jetzt aber, wo an Dienstpersonal gespart werden muß, wo oft kaum welches zu haben ist, ruht die Hauptlast der Arbeit auf der Hausfrau selbst, vor allem in bäuerlichen Betrieben. Da ist es Pflicht jeder Hausfrau und auch jedes Hausherrn, sich die Errungenschaften und Fortschritte der Forschung und Technik auch für die Hauswirtschaft zunutze zu machen, um auch der Hausfrau die Arbeit zu erleichtern und ihre für das ganze Hauswesen so kostbaren Kräfte zu schonen. Der Einwand, daß es dazu an Geld fehle, ist nicht berechtigt; denn große Geldmittel sind dazu meist nicht nötig, wie wir im weiteren Verlauf der Abhandlung sehen werden, abgesehen von der Anschaffung arbeit- und kräftesparender Maschinen. Bei Anschaffung solcher Maschinen aber sollte der Landwirt nicht nur seine Außenwirtschaft im Auge haben, es sollte für ihn vielmehr selbstverständlich sein, daß dabei auch einmal die Hauswirtschaft an die Reihe kommt, und daß die Arbeitserleichterungen, die er dadurch für seine Frau schafft, ebenso wertvoll ist wie die, die er durch Ankauf z. B. einer Mähmaschine für sich selbst erlangt. Aber der Weg bis zu dieser Erkenntnis ist noch weit. Doch unermüdlich werden sich die Berufsorganisationen der Landfrauen dafür einsetzen, der Hauswirtschaft den ihr in der ländlichen Wirtschaft gebührenden Platz zu erringen, und die Hausfrauen dazu zu erziehen, ihre Hauswirtschaft mit allem Drum und Dran nicht als etwas Gegebenes und Unabänderliches zu betrachten, sondern sie zum Selbstnachdenken und Durchdenken des Haushaltes zu veranlassen.

Was ist es denn, was unsere Bauersfrauen oft so müde macht, sie früh altern läßt? Es ist vielfach nicht nur die Menge der in Haus und Hof zu leistenden Arbeit, sondern die erschwerenden äußeren Umstände, unter denen sie geleistet werden muß.

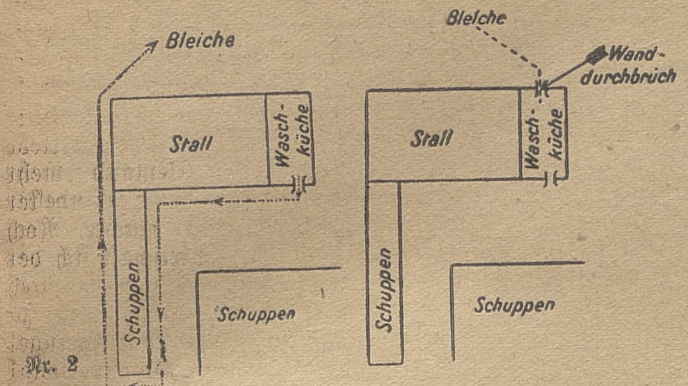
So ist z. B. schon die rein äußerliche Lage der Wirtschaftsräume zueinander äußerst unbequem und doch ließe sich vieles mit ein wenig Nachdenken und kritischer Betrachtung leicht ändern. Beigefügte Skizze aus unserer Pommritzer Gutswirtschaft, wie es früher war und wie



Nr. 1

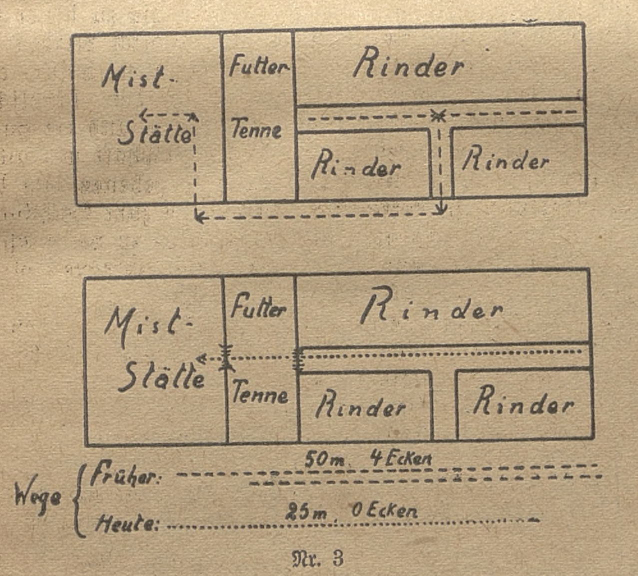
es nach erfolgtem Wanddurchbruch ist, sei ein Beispiel, wie mit wenig Mitteln der Hausfrau ein ganz erheblicher Teil Wege verkürzt werden kann. Ebenso zeigt die Skizze Nr. 2, wie auch der Weg von der Waschküche zum Bleich- und Trockenplatz, der mit Körben voll nasser Wäsche nicht kurz genug sein kann, durch einiges Nachdenken und guten Willen der Beteiligten erheblich verkürzt werden kann, in unserem aus der Praxis stammenden Beispiel von 74 Meter auf 26 Meter. Ist die Hausfrau dann noch im Besitze eines Wäschewagens — jeder kleine Handwagen erfüllt aber denselben Zweck —, so ist sie unabhängig von fremder Hilfe — oder braucht,

da sie oft ja nur sogenannte Ostermädchen zur Hilfe hat, diesen kein Tragen zu schwerer Körbe zuzumuten. Auch



Nr. 2

Kuhstall und Dungstätte sollten in engster Verbindung miteinander liegen, um schnelles, Kräfte und Zeit sparendes Abladen zu ermöglichen, s. Abb. 3. Diese Beispiele ließen sich noch vermehren, findet man doch in fast jeder Wirtschaft bei kritischer Betrachtung genug davon. Oft fehlt es ja nur daran, daß jemand den Anstoß zu solchen Verbesserungen gibt. Später, nachdem diese Arbeitserleichterungen eingeführt sind, versteht man es nicht mehr, wie es möglich war, daß man unter so erschwerenden Umständen gearbeitet hat; aber es dauert oft lange, ehe jemand auf den Gedanken kommt, daß hier Abhilfe mit einfachen Mitteln geschaffen werden kann. Der leitende Gesichtspunkt muß dabei immer die Entlastung des im Haushalt tätigen Personals sein, und wodurch ist dies zunächst wohl eher möglich als dadurch, daß die Anzahl von Kilometern, die die Hausfrau im Laufe des Tages zurücklegen muß, durch Verkürzung der Hauptwege verringert wird.



Nr. 3

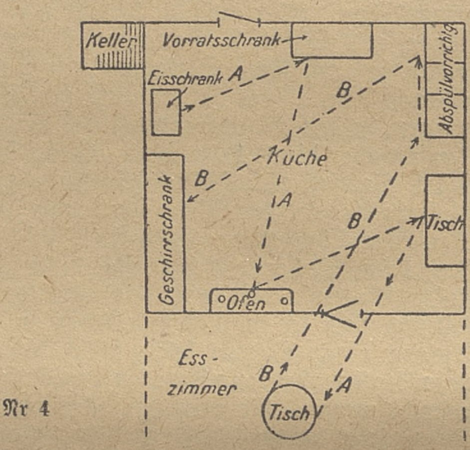
Nun zum eigenlichen Gebiet der Hausfrau, der Küche. Auch hier kann zunächst durch zweckmäßige Aufstellung der Küchenmöbel selbst viel Kraft und Zeit erspart werden, sei es nun, daß es sich um eine Wohnküche oder um eine reine Kochküche handelt. Grundbedingung für die Einrichtung einer solchen Küche ist, daß alle Einrichtungsgegenstände so zueinander stehen und untergebracht sind, daß ihre Benutzung den geringsten Aufwand an Kraft und Zeit erfordert.

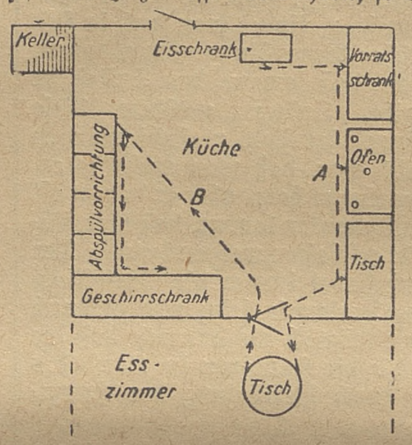
Handelt es sich um eine Wohnküche — wie ja vielfach in kleineren Wirtschaften —, so sollte doch durch Anordnung der Möbel schon praktisch eine Teilung des Raumes in Wohn- und Küchenteil erfolgen, in dem alle zum Kochen direkt oder indirekt dienenden Gegenstände sich um den Herd gruppieren. Ist Raum im Vorflur oder sonst nicht zu weit von der Wohnküche vorhanden, so sollte man sich dort einen passenden Spülraum schaffen, der wesentlich zur Entlastung und Sauberhaltung der Wohnküche beiträgt.

Bei der Einrichtung einer Kochküche halte man sich vor Augen, daß es zwei Hauptgruppen der Küchenarbeit gibt: Die Arbeiten, die der Zubereitung des Mahles dienen, und solche, die zum Forträumen desselben erforderlich sind. Daraus ergibt sich, daß die Einrichtungsgegenstände, die zu der ersten Arbeit dienen, auch in nächster Nähe zueinander angeordnet sein müssen. Das sind: Vorratsschrank, Arbeitstisch, Geschirrschrank, Hilfsgeräte zum Vorbereiten und Kochen, Herd, Anrichtetisch. Ebenso müssen Spülvorrichtung und Geschirrschrank möglichst zweckmäßig zueinander stehen, so daß unnützes Hin- und Herlaufen vermieden wird. S. Abb. 4. Die Aufstellung des Herdes muß sich ganz nach der Art desselben richten. Ist es ein offener Herd, so muß das Licht seitlich darauf fallen, ist es ein geschlossener, so sollte er den Fenstern gegenüber stehen, um ein gutes Hineinsehen zu ermöglichen. Aber auch die kleineren Einrichtungsgegenstände, wie Löffel, Topfanfasser, Maschinen, Töpfe usw. sollten je nach ihrer Beziehung zur Hauptarbeit untergebracht sein. Alles Zusammengehörige sollte zusammen hängen, so das Händehandtuch bei der Waschschüssel, die Topfanfasser direkt beim Herd, ebenso Schöpf- und Rührlöffel, Salzfaß usw. Auch die Anbringung des elektrischen Lichtes in der Küche über dem Herd, Abwaschtisch usw. bedarf besonderer Aufmerksamkeit, damit die Hausfrau beim Stehen am Herd sich nicht selbst im Schatten steht. Andere arbeitsparende Einrichtungen, wie Wasserleitung, sind ja im Osten seltener zu finden, aber bei Anlage einer Pumpe sollte nicht nur die Entfernung vom Stall maßgebend sein, sondern auch an die Hausfrau gedacht werden, die mit dem schweren Wassereimer oft einen sehr langen Weg zurücklegen muß. Die beste Lösung ist ja die Pumpe in der Küche. All diese Einrichtungen sind bei Neubauten ohne Mehrkosten zu treffen, aber auch sonst sollte eine jede Hausfrau darnach streben, sie nach und nach sich zu eigen zu machen, zumal weniger große Geldausgaben als vielmehr Verständnis und guter Wille zu ihrer Durchführung nötig sind.

Das zeigte mir kürzlich eine Besichtigungsfahrt, an der ich im Erzgebirge teilnahm, einer landwirtschaftlich nicht gerade günstig gestellten Gegend. Dort waren in zwei kleinen Wirtschaften so viel zweckmäßig durchdachte arbeitserleichternde Einrichtungen, besonders auch im Haushalt durchgeführt, daß man seine helle Freude daran haben konnte. Allerdings handelte es sich um Landwirte, die — trotz ihres kleinen Betriebes — in jeder Beziehung auch in ihrer Außenwirtschaft, ihren Stalleinrichtungen usw. fortschrittlich waren und die Arbeitserleichterungen, die sie selbst als wohltuend empfunden hatten, auch gerne ihrer Frau verschaffen wollten. Außer Wasserleitung am und im Herd und Waschkessel hatte der eine der Landwirte — allerdings unter Ausnutzung einer kleinen Anhöhe, an der sein Hof lag —, seiner Frau ein müheloses Entnehmen der Kohlenvorräte geschaffen, indem er auf dem Boden der Hochfahrtscheune die Kohlen durch eine Luke in den darunter abgeteilten Schuppen warf. Eine hochziehbare Klappe ermöglichte jederzeit müheloses Einschütten der stets nachfallenden Kohlen. In derselben Wirtschaft war der ewigen Stallmägdenot durch eine Melkmaschine (Alfa) abgeholfen, die es der Bauersfrau ermöglichte, ihre Kühe mit Hilfe eines kleinen Ostermädchens zu melken. Die einmalige Anschaffungssumme machte sich im Laufe der Jahre schon allein durch Ersparung der Mägdesorgen bezahlt und der damit verbundenen Ueberarbeitung der Hausfrau. Daß in demselben Stall eine kleine Stallmistschwebebahn zur Herausschaffung des Mistes vorhanden war, sei kurz erwähnt. Die oben erwähnte Wasserleitung hatte sich derselbe Landwirt schon vor einigen Jahr-

zehnten selbst mittels einer durch ein Tretrad bewegten Pumpe (jetzt elektrisch) eingerichtet, und zwar nicht nur für die Stallungen, sondern auch für die Küche, wo am und im Herd (Wasserschiff) Wasserleitung vorhanden war, so daß das Heben schwerer Wassertöpfe und -eimer wegfiel, ebenso in der Waschküche (Leitung über dem Waschkessel). Ferner gab es in einer Wirtschaft eine Vorrichtung (feste Rolle) zum mühelosen Herausheben der schweren Milchkannen aus dem Kühlschiff, alles selbst erdacht und mit wenig Kosten eingerichtet. Auch die Einrichtungen des Hühnerstalles waren in liebevoller Kleinarbeit zweckmäßig durchdacht. So konnten sämtliche Sitzstangen der Hühner mit einem Griff hochgeklappt werden und eine auf Rollen hängende Seitenwand so nach der gegenüberliegenden Wand bewegt werden, daß sich der große Schlafraum allmählich — ohne Beunruhigung der Hühner — verkleinerte. Das Fangen der Hühner zum Tasten, wie auch die Reinigung des Stalles war dadurch wesentlich erleichtert.





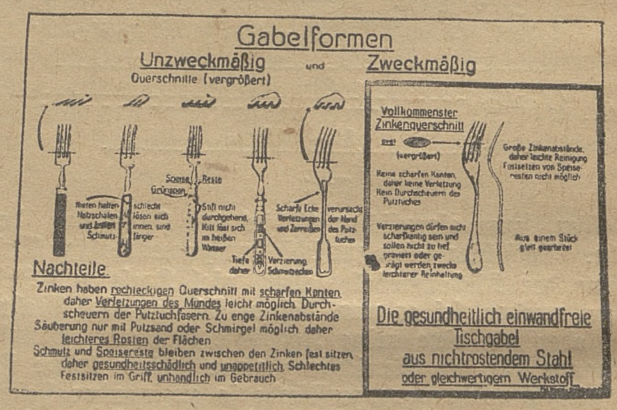
Nr 4

Daß die Küche keine überflüssigen Gegenstände enthält, die nur unnütze Staubfänger sind, sollte jede Hausfrau schon im eigensten, arbeitssparenden Interesse erstreben. So sind die sog. Küchenrahmen mit den üblichen Porzellanbüchsen, Oel- und Essigflaschen, die doch selten das enthalten, was darauf steht, und bei etwaigem Gebrauch doch nur unhandlich sind und leicht zerschlagen werden, aus der Küche zu verbannen. Leider aber sind sie ein beliebtes und von der Braut fast als erster Kücheneinrichtungsgegenstand erstrebtes Hochzeitsgeschenk. Dagegen sollte ein bequemer Küchenstuhl der Hausfrau gelegentliches Ausruhen während der Arbeit ermöglichen.

Nun zu den Einrichtungsgegenständen selbst. Daß unsere bisher üblichen Küchenschränke meist recht unpraktisch im Gebrauch sind, hat jede Hausfrau wohl selbst erfahren. Wie unglaublich wenig Geschirr usw. kann man in ihnen trotz ihrer Größe unterbringen, da einfach der Platz schlecht ausgenutzt ist (zu wenig Bretter, keine Ausnutzung der Türen). Die Folge davon ist, daß meist alles über- und durcheinander gesetzt wird und bei Gebrauch eines Gegenstandes unnötiger Zeitverlust entsteht. Hier hat die Industrie Gelegenheit, Praktisches zu schaffen. Anfänge dazu sind da. So gibt es eine „Küche der Zukunft" von Gebr. Haarer, Frankfurt am Main, die viel gute und praktische Ideen verwirklicht (besonders auch Einteilung der Schubladen), ebenso eine „Küche der Neuzeit" von Gerhard Krause, Waldenburg i. Schl., die nach solch arbeit- und raumsparenden Gesichtspunkten angefertigt ist. Im Aeußeren verwirklichen beide Küchenmöbel das Prinzip: Höchste Zweckmäßigkeit ist höchste Schönheit, indem sie jeglichen äußeren Zierrates entbehren, so daß die Mühe der Sauberhaltung eine möglichst geringe ist.

Viel Arbeit und Aerger erspart ferner in der Küche ein richtig geformter Ausguß oder Spülstein. In der Landküche sollten nur die großen Spülsteine vorhanden sein, während als einfacher Wasserausguß ein kleinerer Ausguß genügt, allerdings muß er immer noch mehr Wasser fassen als der in ihn entleerte Wassereimer, und ein Aufstellgitter für den Eimer (der Wasserleitungshahn muß in richtiger Höhe angebracht sein), ein großes Auslaufsieb und Strahlenregler und nicht zu enges, aufschraubbares Knie haben. Ist ein besonderer Abwaschtisch vorhanden, so ist auf richtige Anordnung von Spülschüssel und Ablaufbrett zu achten, damit ein Abwaschen in richtiger Reihenfolge (von rechts nach links) erfolgen kann. Leider fertigt die Industrie die Gegenstände nicht immer so an, daß sie der Hausfrau die Arbeit erleichtert. Auch der Küchentisch läßt sich noch besonders ausnützen durch darunter angebrachte herausziehbare Spülschüsseln (besonderrs für eine Wohnküche) und evtl. Schubläden.

Ueber die Zweckmäßigkeit des Küchenherdes ließe sich allein eine kleine Abhandlung schreiben. Heutzutage tritt man ja vielfach für die geschlossenen Herde ein, weil sie die Hitze besser bewahren, so die Grude und vor allem den Heibacko (Staudt u. Bookmann, Braunschweig). Letzterer ist äußerst sparsam im Brennstoffverbrauch (Briketts), hat immer heißes Wasser und bei richtiger Behandlung ist er morgens voller Glut. Um bei den offenen Herden eine rationelle Brennstoffausnutzung zu erlangen, ist vielerlei zu beachten, (Höhe und Größe des Rostes, richtige Lage und Höhe der Züge), was von den ländlichen Ofensetzern oft leider nicht beachtet wird. Auch ob auf der ganzen Herdplatte gekocht (gleichmäßige Erwärmung aller Töpfe) oder die Töpfe in die Ringlöcher hineingestellt werden (Ankochen einzelner Töpfe) ist noch nicht geklärt, da in letzterem Fall das Anrußen der Töpfe



Nr 5

eine unangenehme und unnötige Reinigungsarbeit und bei nicht täglichem Entfernen die Rußschicht ein schlechter Wärmeleiter ist. Ebenso läßt die richtige Bedienung der Oefen noch viel zu wünschen übrig. Die Propaganda der wärmetechnischen Industrie müßte da noch viel mehr einsetzen und bis in die kleinsten Ortschaften dringen; denn „die Kohle ist mit eine der Grundlagen unseres Daseins, mit ihr haushalten ist oberstes Gebot".

Auf zweckmäßige Einrichtung anderer Gegenstände kann hier leider nicht näher eingegangen werden.

Neben all diesen Möglichkeiten, Arbeitserleichterungen zu verschaffen, die in vielen Fällen wenig Geld, nur etwas Mühe und Nachdenken erfordern, tritt nun noch für die Hausfrau die der Anschaffung von Maschinen und Geräten, allerdings nur von solchen, die ausprobiert sind und sich bewährt haben. Gerade hier tritt der kaufenden Hausfrau eine solche Fülle von verschiedenen Systemen entgegen, daß sie meist ratlos davorsteht. Hier setzt seit einigen Jahren die Maschinenprüfung durch die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft ein, um Gutes vom weniger Gutem zu scheiden. Auch wird eifrigst erstrebt, daß jede Firma ihren Namen an der Maschine anbringt und die einzelnen Teile numeriert, damit die Ersatzteile leichter zu beschaffen sind. Die Alexanderwerke gehen mit gutem Beispiel darin voran. Sehr zu begrüßen sind die Bestrebungen zur Vereinheitlichung mancher Geräte, z. B. der Einkochgläser, damit das langwierige Suchen und Ausprobieren der passenden Ringe fortfällt. Wie oben schon gesagt, sollten die wichtigsten Maschinen, wie etwa Zentrifuge, Butterfaß (mit Handbetrieb oder elektrisch), Fleischwolf, Semmelreibe, Gemüseschneidemaschine, jeder Landfrau zur Hand sein. Im Verhältnis zu den landwirtschaftlichen Maschinen ist ihr Anschaffungspreis gering, ihre Benutzung geschieht fast täglich, rentiert sich also. Daß daneben noch Teigrührer, Durchstreichmaschine, Obstpressen, Waschmaschinen usw. sehr angenehm sind, sei hier nur festgestellt. An kleinen arbeit- und mühesparenden Geräten seien hier noch die rostfreien Tisch- und vor allem Küchenmesser erwähnt, die nie geputzt zu werden brauchen, Trichter mit kleinen Luftrillen an der Außenseite, Zwiebelschneider in einer Glashaube, auswechselbare Siebe, kraftsparende, weil durchbrochene Rührlöffel, Drahtkorb zum Salat- oder Gemüsewaschen usw. Auch in der Käserei gibt es einen einfach herzustellenden praktischen Käsetisch mit verschließbarem Drahtgitter darüber, der gleich als Käseschrank zu benutzen ist; in der Geflügelzucht Brutkörbe, die ein leichtes Hantieren ermöglichen, Futterautomat für Trockenfütterung. Es regt sich auf allen Gebieten, nur darf man nicht beim Anschaffen wahllos vorgehen, um sein Geld nicht für Unzweckmäßiges auszugeben. — Vollste Beachtung verdienen die Bestrebungen des Herrn Dipl.-Ing. Wisotzky-Charlottenburg, der sich seit Jahren mit den Fragen der Wirtschaftlichkeit von hauswirtschaftlichen Geräten und dgl. befaßt. Durch Anfertigung von Tafeln, auf denen er neben den oft üblichen unpraktischen Geräten die guten und zweckentsprechenden zeigt, die auch nicht teurer sind, sucht er seine Bestrebungen in die breitere Oeffentlichkeit zu bringen. So gibt es z. B. solche Tafeln, auf denen falsche und richtige Gabeln (s. Abb. 5) und Messer, tropfende und nicht tropfende Kaffeekannen, falsche und richtige Ausgußformen, Badewannenformen usw. dargestellt sind.

Kurz sei in diesem Zusammenhang noch der lebendigen Hilfstruppen der Landfrau, des Gesindes, gedacht, für dessen Wohl und Wehe sie verantwortlich ist. Daß da in bezug auf Einrichtung der Gesindestuben noch mancherlei zu bessern ist, weiß ein jeder am besten selbst. Neben zweckmäßiger Entlöhnung (Natural- oder Geldlohn), sollte man auch auf die Belohnung zu bestimmten Zeiten nicht ganz verzichten, in bäuerlichen Gegenden tut man das ja auch zum Glück meist noch viel. (Vgl. dazu: Elisabeth Boehm: Die deutsche Landfrau. Verlag von P. Parey, Berlin.)

Zum Schluß möchte ich ein Kapitel noch kurz streifen, das viel tüchtige Hausfrauen schon unbewußt beherrschen, das der Arbeitsorganisation. Dazu gehört vor allem das vorherige Ueberlegen der in einer bestimmten Zeit zu erledigenden Arbeit, die rechtzeitige Vorbereitung der Arbeiten (Schweineschlachten, Einmachen, Großreinemachen, Flickerei, Näherei), damit alles Nötige vorhanden und nicht erst mehr oder weniger schnell geholt werden muß. Daß eine zweckmäßige Aufbewahrung der nötigen Geräte die Vorbereitung sehr erleichtert, sei nur kurz erwähnt. Auch die Ausführung der Arbeit zum richtigen Zeitpunkt kann viel Mühe ersparen. Als Beispiel sei das sofortige Einweichen aller beim Kochen benötigten Schüsseln und Geräte angeführt und dann vor allem das rechtzeitige Hacken der Gemüsebeete, damit es nicht zum Jäten wird. Auch das Sichzurhandgehenlassen der Dienstboten, so daß keine Arbeitspausen für eine Person dabei entstehen und jede Kraft voll ausgenutzt wird, ist nicht immer so einfach, wie man wohl glaubt. Wesentlich bestimmt wird auch die Leistung bei den einzelnen Arbeiten durch die Aufstellung der gebrauchten Schüsseln oder Körbe zur arbeitenden Person. Als Beispiel sei das Abwaschen erwähnt, dessen schnelle Abwicklung ganz vom richtigen Aufstellen der Schüsseln (richtige Höhe und Reihenfolge) abhängt, um das zeitraubende Uebergreifen der Hände zu verhindern, und als zweites Beispiel das Kartoffelschälen. Vielfach stellt man wahllos die Schüsseln hin und plagt sich dabei mehr oder weniger. Der richtige Verlauf der Arbeit ist von rechts nach links: Während die linke Hand die fertig geschälte Kartoffel fortlegt, greift die rechte unwillkürlich nach der neuen, das störende Uebergreifen oder Bücken ist vermieden. Auch bei der Aufstellung von Maschinen, die die Industrie liefert, muß manchmal nachgeholfen werden. Da hilft nur Ausprobieren, nicht Sichabfinden mit dem „Unabänderlichen".

Den Abschluß mögen einige Worte über die Arbeitstechnik bilden, die die Hausfrauen, seien sie auch noch so erfahren, nicht immer in der zweckmäßigsten- am wenigsten ermüdenden Weise beherrschen. Richtige Körperhaltung, richtige Handhabung der Arbeitsgeräte, Ausführung der Handgriffe und vieles andere sind maßgebend. Da gibt es noch viel zu lernen und zu prob[illegible]ren. Um den Wert richtiger Arbeitstechnik kennen zu lernen, vergleiche man nur die Arbeit eines Handwerkers mit der eines Laien (z. B. Stopfen der Wurst durch den Fleischer und durch die weniger geübte Hausfrau). Kurz sei hier auch noch auf das so beliebte Stehen der Hausfrau beim Arbeiten hingewiesen, das in den meisten Fällen nicht nötig ist, sondern nur unnötigen Kraftverlust bedeutet. Die „sitzende Arbeitsweise" macht nicht faul, sondern frisch zu neuer Arbeit, nur muß man in der richtigen Höhe sitzen. Daher ist ein verstellbarer Stuhl am besten, der hoffentlich bald im Handel erscheint.

Wir sehen, groß ist das Gebiet, das hier in kurzen Streiflichtern behandelt ist. Viel Arbeit ist noch zu tun, vieles zu klären. Daher ist es mit großer Freude zu begrüßen, daß mit Hilfe des Reiches und der sächsischen Regierung die Versuchsanstalt für Landarbeitslehre in Pommritz, die sich mit Arbeitsrationalisierung auf rein landwirtschaftlichem Gebiet befaßt, sich seit diesem Jahr auch der Arbeitslehre im Haushalt annehmen wird durch Angliederung einer hauswirtschaftlichen Abteilung, die sich mit all diesen Fragen zum Segen der Hausfrauenwelt zu beschäftigen haben wird.

29 Landwirtschaft. 29

Vorläufiges Programm für die Wintertagung des Landw. Instituts der Technischen Hochschule Danzig.

Montag, den 18. Februar 1929:

vormittags 9 Uhr: Professor Dr. Beckmann-Bonn: „Betriebswirtschaftliche Grundsätze des landwirtschaftlichen Kredits".

anschließend: Professor Dr. Frölich-Halle: „Praktische Fragen der Aufzucht und Fütterung".

nachmittags 3½ Uhr: Reichstagsabgeordneter Schlange-Schöningen: (Thema wird noch bekannt gegeben).

Dienstag, den 19. Februar 1929:

vormittags 9 Uhr: Professor Dr. Stremme, Rektor der Technischen Hochschule Danzig: „Die moderne Bodenaufnahme im Dienste der praktischen Landwirtschaft".

anschließend: Rittergutsbesitzer von Lochow-Petkus: „Wege zum Wirtschaftserfolg im Ackerbau".

Sämtliche Vorträge finden in der Aula der Technischen Hochschule in Danzig-Langfuhr statt. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 10 zł erhoben. Eintrittskarten sind nur im Vorverkauf durch das Landwirtschaftliche Institut, Danzig, Sandgrube 21, unter Voreinsendung des Betrages zu beziehen. Da die Zahl der verfügbaren Plätze beschränkt ist, empfiehlt sich rechtzeitige Bestellung.

30 | Marktberichte. | 30

Geschäftliche Mitteilungen.

Getreide. Weizen hält sich bei uns sehr stabil im Preise, da die Zufuhren ziemlich schlank aus dem Markt genommen werden. In den Exportländern zeigte sich in den letzten Tagen eine leichte Befestigung, die aber zurzeit der Niederschrift dieses Berichts wieder verflogen ist. Die staatliche Getreidereserve soll einer Zeitungsmeldung nach sich auf 8000 Tonnen belaufen. Es handelt sich hier um ausländisches Getreide. Roggen erlebte in der Berichtswoche zwischendurch bei uns eine kleine Aufbesserung, die aber gleichfalls inzwischen wieder Einbuße erlitten hat. Es liegen Ansätze vor aus der Privatwirtschaft, Reserven anzusammeln, die aber infolge Kapitalknappheit sich nicht genügend auswirken können und so kommt es, daß die Preise immer wieder zurückfallen. Wie man aus landwirtschaftlichen Kreisen hört, wird bei dem niedrigen Roggenpreis viel Roggen mit Rücksicht auf die teuren Futtermittelpreise zur Verfütterung herangezogen. Inwieweit sich dadurch die Roggenvorräte lichten und inwieweit die dadurch für die späteren Monate verursachten schwächeren Vorräte auf die Preisbildung einwirken werden, läßt sich heute noch nicht beurteilen. Es liegen keine Anzeichen vor, daß in Weizen und Roggen für die nächste Berichtswoche wesentliche Veränderungen eintreten werden. Schwere Gersten finden zu mittleren Preisen nach dem Auslande zu Futterzwecken Absatz. Eigentliche feine Braugersten kommen in den Preisen schlecht weg, da die Nachfrage im Inlande sehr gering ist und diese Partien in den Export für Futtergersten fallen. Das Hafergeschäft liegt unverändert ruhig. Allmählich wird sich jedoch Nachfrage nach Saathafer einstellen, wovon eine kleine Belebung des Hafergeschäfts zu erwarten ist.

Hülsenfrüchte. Viktoria-Erbsen zeigen keine Veränderung gegenüber der Vorwoche, auch ist dies für die künftigen Tage nicht zu erwarten. Gelbe Lupinen bleiben aus dem Auslande gefragt und stehen gut im Preise. Die Umsätze sind allerdings nicht so reichlich wie im vergangenen Jahre um diese Zeit, was wohl auf eine schwächere Ernte zurückzuführen ist. Blaulupinen unverändert ruhig. Wicken und Peluschken in Anbetracht der vorstehenden Saatmärkte gefragt.

Saaten. Das Angebot in Rotklee ist reichlich, aber ebenso lebhaft gehen die Aufträge ein. Bei den jetzigen Preisen ist es ein Gebot der Stunde, den Bedarf zu decken, da die Preise für den Einkauf als günstig anzusprechen sind. Das Gleiche ist von Weißklee zu sagen. Schwedenklee hält sich immer noch in ansehnlicher Höhe. Gelbklee fehlt fast gänzlich, wird aber ebenfalls einen verhältmäßig hohen Preis aufweisen. Seradella ist stark gefragt bei unzulänglichem Angebot.

Stroh. Für Roggen- und Hafer-Preßstroh besteht weiterhin Kauflust und sind uns Angebote hauptsächlich in Haferstroh sehr erwünscht. Loses Stroh zum Pressen nehmen wir bei einem Mindestquantum von 2000 Zentnern entgegen und stellen wir hierbei den Preßmeister kostenlos, für welchen Kost und Unterkunft zu gewähren ist, ebenso die Presse und den Draht kostenfrei. Für fertig gepreßtes Stroh bei einer Mindestbeladung von 180 Zentnern pro Waggon sind wir ebenfalls Abnehmer.

Trocken-Schnitzel. Für unmelassierte Ware in größeren Partien haben wir für prompte und spätere Lieferung Verwendung.

Wir notieren am 16. Januar per 100 Kg. je nach Qualität und Lage der Station:

Für Weizen 42—43,25, Roggen 32,35—33,25, Gerste 32 bis 35,50, Hafer 30,75—32, Viktoria-Erbsen 50—70, Felderbsen 40 bis 50, Raps 70—81, Leinsaat 70—90, Luzerne 450—500 Zloty.

Berliner Butternotierung

vom 8. Januar 1929.

Die Kommission notierte im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde zu Käufers Lasten, für ein Pfund in Mark für 1. Sorte 1.80, 2. Sorte 1.71 abfallende 1.55

Vom 12. Januar 1929.

Die Kommission notierte im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde zu Käufers Lasten, für 1 Pfund in Mark für 1. Sorte 1.82, 2. Sorte 1.73, abfallende 1.57.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Freitag, den 11. Januar 1928

Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 22 Rinder (darunter ein Ochse, 6 Bullen, 15 Kühe und Färsen), 357 Schweine, 148 Kälber und 22 Schafe, zusammen 549 Tiere.

Marktverlauf: Wegen geringen Auftriebs nicht notiert.

Dienstag, den 15. Januar 1928.

Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 625 Rinder (darunter 71 Ochsen, 190 Bullen, 364 Kühe und Färsen), 2427 Schweine, 580 Kälber und 288 Schafe, zusammen 3920 Tiere.

Man zahlte für 100 kg Lebendgewicht:

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 156—164, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 134—140, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 116—124. — Bullen: vollfleischige jüngere 134—136, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 116 bis 126. — Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgemästete Kühe von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 156—162, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute junge Kühe und Färsen 138 bis 144, mäßig genährte Kühe und Färsen 120—126, schlecht genährte Kühe und Färsen 90—100.

Kälber: beste, gemästete Kälber 160—170, mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 144—150, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 132—140, minderwertige Säuger 124—130.

Schafe: Stallschafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 140—144. ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 126—130, mäßig genährte Hammel und Schafe 106.

Schweine: vollfleischige von 120—150 Kg Lebendgewicht: 200—204, vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 194 bis 196, vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 188—192, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 176—182, Sauen und späte Kastrate 160—190.

Marktverlauf: Ruhig, Rinder nicht ausverkauft.

Wochenmarktbericht vom 16. Januar 1929.

1 Pfd. **Butter** 3,50—3,70, 1 Mdl. **Eier** 4,80—5,00, 1 Ltr. **Milch** 0,40, 1 Ltr. **Sahne** 3,20, 1 Pfd. **Quark** 0,50, 1 Pfd. **Äpfel** 0,35—0,70, 1 Pfd. **Birnen** 0,35—0,70, 1 Pfd. **Spinat** 0,50, 1 Pfd. **Grünkohl** 0,35, 1 Pfd. **Rosenkohl** 0,70, 1 Bdch. **Kohlrabi** 0,20, 1 Kopf **Rotkohl** 0,35, 1 Kopf **Weißkohl** 0,25, 1 Bdch. **rote Rüben** 0,10, 1 Bdch. **Mohrrüben** 0,10, 1 Kopf **Wirsingkohl** 0,40, 1 Pfd. **Wruken** 0,35, 1 Pfd. **Kartoffeln** 0,10, 1 Bdch. **Zwiebeln** 0,25, 1 Pfd. **frischer Speck** 1,80, 1 Pfd. **Räucher-Speck** 1,90—2,10, 1 Pfd. **Schweinefleisch** 1,50—1,80, 1 Pfd. **Rindfleisch** 1,50—2,00, 1 Pfd. **Kalbfleisch** 1,40, 1 Pfd. **Hammelfleisch** 1,60, 1 **Hase ohne Fell** 7,00—8,00, 1 **Gans**, das Pfd. 1,80—2,00, 1 **Pute** 12,00—15,00, 1 **Ente** 5,00—7,00, 1 **Huhn** 2,50—4,50, 1 Paar **Tauben** 1,80, 1 Pfd. **Hechte** 1,80—2,00, 1 Pfd. **Karauschen** 1,20—1,80, 1 Pfd. **Schleie** 2,00—2,60, 1 Pfd. **Bleie** 1,50—1,80, 1 Pfd. **weiße Fische** 0,80 zł.

Der Kleinhandelspreis für 1 Liter Vollmilch in Flaschen beträgt bei der Posener Molkerei 0 44 Zloty.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 16. Januar 1929. Für 100 kg in Zloty.

Weizen	42.00—43.00	Viktoriaerbsen . . .	65.00—70.00
Roggen . . .	—	Folgererbsen . . .	59.00—64.00
Weizenmehl (65%)		Rübsamen	43.00—44.00
(m. Sack	59.50—63.50	Soyaschrot . . .	49.00—51.00
Roggenmehl (70%) m. Sack	47.50	Kartoffelflocken . .	30.25
Hafer	30.25—31.25	Leinsamen	52.00—53.00
Braugerste . . .	34.00—36.00	Sonnenblumenkuchen	49.00—51.00
Mahlgerste	32.00—33.00	Roggenstroh, lose .	5.75—6.25
Weizenkleie	25.25—26.25	Roggenstroh, gepreßt	7.00—7.50
Roggenkleie	25.50—26.50	Heu, lose	14.00—15.50
Sommerwicke . . .	39.00—41.00	über Notiz	15.50—17.00
Peluschken . . .	37.00—39.00	Heu, gepreßt, üb. Notiz	17.00—19.00
Felderbsen . . .	45.00—48.00		

Gesamttendenz: ruhig. Braugerste in ausgesuchten Sorten über Notiz.

Chilesalpeter.

Die Subdelegation der Chilesalpeter-Produzenten gibt hiermit zur Kenntnis, daß alle Gerüchte betreffs Verzollung des nach Polen eingeführten Chilesalpeters unbegründet sind.

35 Pferde. 35

Nichtabschneiden von Mähnen und Schwänzen bei Remontepferden.

Das Ministerium für Heereswesen, Departement Kavallerie, fordert die Züchter auf, in Zukunft den zum Verkauf fürs Militär vorgestellten Pferden die Mähnen und Schwänze nicht zu beschneiden, da die Remonten-Kommission den Auftrag erhalten haben, 100 Zloty weniger für Remontepferde mit beschnittenen Mähnen und Schwänzen zu zahlen.

37 Rübenbau. 37

Der Anbau der Zichorie, ein Mittel zur Bekämpfung der Rübenmüdigkeit unserer Böden.

Vortrag des Herrn Ing. agr. Zipser-Kruschwitz, gehalten in der Sitzung des Kreisbauernvereins Posen am 11. Januar 1929.

Wenn man in den Sommermonaten öfters Gelegenheit hat, die Rübenschläge intensiver Zuckerrübenbaugebiete zu besichtigen und abzugehen, findet man häufig nesterweise Rüben mit abgestorbenen Außenblättern, wobei die inneren Blätter zwar eine tiefdunkelgrüne Färbung aufweisen, jedoch verkümmert sind und anstatt normalerweise aufrecht zu stehen, in Form einer Rosette dem Boden anliegen. Beim Ausheben solcher Rüben zeigt sich an Stelle des normalen Wurzelsystems ein dichtes Gewirr von Faserwurzeln, sog. „Bart", die mit sandkornähnlichen, stecknadelkopfgroßen Gebilden mehr oder weniger dicht besetzt sind. Diese Feststellung ist ein untrügliches Zeichen dafür, daß der betreffende Boden „rübenmüde" ist, d. h. daß in diesem Boden einer der wichtigsten Feinde des Zuckerrübenbaues, die Rübennematode, in bedenklicher Menge vorhanden ist, und zwar sind diese sandkornähnlichen Gebilde die in der Geschlechtsreife befindlichen weiblichen Nematoden.

In zoologischer Beziehung gehört die Rübennematode — Heterodera Schachtii — zu den Fadenwürmern und ist mit dem Roggenälchen nahe verwandt. Es ist hier gleich zu bemerken, daß neben dieser Gattung noch eine Menge anderer Gattungen den Ackerboden bevölkert, die jeweils bestimmte Pflanzengruppen als Befallpflanzen vorziehen, wobei die Frage noch nicht geklärt ist, wie weit ein Anpassungsvermögen an andere als die typischen Befallpflanzen für jede Gattung besteht. Der Entwicklungsverlauf bei der Rübennematode ist etwa folgender: Das Weibchen, das wir vorhin als sandkornähnliches Gebilde an der Rübenwurzel erkannten, fällt nach erfolgter Begattung ab, verfärbt sich braun und wird in diesem Zustande als „Zyste" bezeichnet; im Innern dieser Zyste liegen bereits die Larven vorgebildet da. Nach einem Zeitraum von etwa 12—14 Tagen beginnt das Ausschlüpfen der Larven, wobei jedoch nicht alle gleichzeitig die Zyste verlassen, sondern es kann sich das Ausschlüpfen so verzögern, daß es meist im 1. Vegetationsjahr nicht völlig erfolgt. Die ausgeschlüpften Larven sind glashelle, durchsichtige Tierchen von etwa 0,34 Millimeter Länge und 0,017 Millimeter Breite, und haben wurmförmig zylindrische Gestalt. Infolge ihrer schlängelnden Bewegungsweise vermögen sie vermutlich beträchtliche Strecken im Ackerboden zu durchwandern, bis ihnen durch die Bodenluft und -feuchtigkeit Reize der Ausscheidungsstoffe ihrer spezifischen Wirtspflanzen übermittelt werden, die ihnen bei einer Entfernung von etwa 1 Meter die Richtung geben, in denen die betreffende Pflanze steht.

In diese bohren sie sich ein und gelangen in das Innere der Leitungsröhren, die, unter der Oberhaut der Wurzel liegend, die Aufgabe haben, Wasser und Nährstoffe in den Pflanzenkörper zu befördern. An der Einbruchstelle setzen sich die Larven fest und entziehen der Pflanze Stoffe für ihre Ernährung, außerdem tritt aber eine Deformierung des Leitungsgewebes in der Pflanze ein, die die Leitungsbahnen verstopft und mithin die Nährstoffzufuhr in den Pflanzenkörper abschneidet. Nach einer etwa 2 Wochen dauernden Ernährungszeit tritt die Differenzierung der Geschlechter bei den bisher geschlechtslosen Larven ein. Die männlichen Nematoden erhalten wurmförmige Gestalt (1 mm Länge) und wandern aus der Rübe aus. Die weiblichen Nematoden nehmen flaschenförmige Gestalt an, wobei der breite Hinterteil immer mehr anschwillt und schließlich die Wurzeloberhaut zum Platzen bringt und ins Freie tritt. Zu diesem Zeitpunkt tritt dann vermutlich die Begattung durch die inzwischen ausgewanderten Männchen statt, obzwar man noch nicht völlige Klarheit darüber hat, ob eine solche unbedingt nötig ist, oder möglicherweise sogenannte Parthenogenese (Jungfernzeugung) auch vorkommt. Die erwähnten kurzen Entwicklungszeiten lassen den Schluß zu, daß die Zunahme der Nematoden im Ackerboden eine rasche ist; man steht heute auf dem Standpunkte, daß man in einem Vegetationsjahr mit der Verdoppelung des Bestandes rechnen kann.

Es ist interessant und für den Rübenanbauer wichtig, daß die Lebensvorgänge dieses Schädlings außerordentlich abhängig von der Bodentemperatur sind. Es kann nämlich zwar bei + 6 Grad Celsius die Wanderung der Larven vor sich gehen, jedoch die Einwanderung in die Rübe erfolgt erst bei + 10 Grad Celsius. Man kann also der Nematodenschädigung bereits dadurch etwas vorbeugen, daß man frühzeitig säet, sobald die Gefahr der Nachtfröste es erlaubt (und dadurch den Rübenpflänzchen Zeit gibt, zu wachsen und stärker zu werden, ehe die Einwanderung der Nematodenlarven beginnt) und spät erntet (damit die Rüben noch etwas wachsen können, wenn eine Einwanderung von Nematoden nicht mehr stattfindet).

Damit sind wir zu den Bekämpfungsmaßnahmen der Nematoden übergegangen, von denen die wichtigsten hier besprochen werden. Von dem Gedanken ausgehend, daß die Pflanze das Bestreben hat, durch Neubildung von Wurzeln (Bart) immer neue Wege für die Nährstoffaufnahme zu schaffen, versuchte man ihr hierbei entgegenzukommen, indem man reichliche Ueberdüngung empfahl, die der Rübe die Nährstoffaufnahme erleichtern sollte. Naturgemäß konnte diese Methode keinen vollen Erfolg zeitigen, weil sie zwar die Rübe stärkt, aber die Nematoden keineswegs vernichtet; ferner ist eine Wirkung nur bis zu einem gewissen Grade des Nematodenbefalls zu erwarten und schließlich ist die Aufnahme der Nährstoffe durch die Pflanze nicht allein vom Vorhandensein dieser abhängig, sondern auch von anderen Faktoren, besonders von den Temperatur- und Witterungsverhältnissen.

Die weiteren Bekämpfungsmaßnahmen fußen auf dem verschiedenen Verhalten unserer Kulturpflanzen zu den Rübennematoden. Es gibt darunter solche, die die Nematoden anlocken und gleichzeitig ihrer Einwanderung keinen Widerstand bieten. Zu diesen, als Wirtspflanzen bezeichneten, gehören: Rüben, Kohl, Raps, Hafer, Gerste, Weizen und alle Unkräuter. (Letzteres ist wichtig, weil die gründliche Vernichtung der Unkräuter ein Schutz gegen die starke Verbreitung der Nematoden ist.) Andere Pflanzen wiederum locken die Nematoden weder an, noch gestatten sie ihnen eine Einwanderung. Zu diesen Neutralpflanzen gehören: Bohnen, Hanf, Lupine, Kartoffeln, Mohn.

Eine dritte Gruppe lockt zwar die Nematoden an, leistet aber der Einwanderung Widerstand, so daß sie mangels geeigneter Nahrung zu Grunde gehen, das sind die Feindpflanzen. Hierzu sind zu rechnen: Zichorie,

Luzerne, Mais, Roggen, Lein, manche Kleearten, Seradella.

Die ältere Bekämpfungsmethode dieser Art ging davon aus, Wirtspflanzen anzubauen und diese nach erfolgter Einwanderung der Nematoden samt diesen zu vernichten (Fangpflanzenverfahren von Kühn). Um diese Maßnahme jedoch wirksam zu gestalten, mußte sie 2—3mal im Jahre nacheinander angewandt werden, woraus sich der Ernteausfall für dieses Jahr als unangenehme Nebenwirkung ergab.

Die andere Methode bezweckt den Anbau von Feindpflanzen auf verseuchten Aeckern und da ist besonders die Zichorie infolge ihrer nachweislich starken Wirkung hervorzuheben, deren Anbau aber noch nebenbei den unschätzbaren Vorteil hat, daß die Aenderung der Fruchtfolge nicht so einschneidend ist, weiterhin die bekannten und nicht gern vermißten Vorteile des Hackfruchtbaues nicht aufgegeben zu werden brauchen und man bei Beachtung einiger wichtiger Grundsätze eine Rente erzielen kann, die sich der des Rübenbaues nähert, ja auf nematodenverseuchten Aeckern diese bestimmt überschreitet. Es ist natürlich von Wichtigkeit, wenn man sich den vorher geschilderten Entwicklungsgang der Nematode vor Augen hält und auf die Zichorie im nächsten Jahre nicht eine Wirtspflanze folgen läßt, sondern eine Neutralpflanze, etwa die Kartoffel, deren Anbau nach Zichorie noch den ackerbautechnischen Vorteil hat, daß man bei ihrer Bearbeitung die im Acker zurückgebliebenen und ausschlagenden Zichorienwurzelreste gut ausmerzen kann.

Zur Besprechung der Zichorienkultur übergehend, wäre zunächst zu sagen, daß diese Pflanze botanisch als Cichorius intybus zur Klasse der Korbblütler (Compositen) gehört und ursprünglich eine einjährige Pflanze war, wie wir sie ja in ihrer heute noch bei uns zahlreich vorkommenden Stammform der blaublühenden Wegwarte (wilde Zichorie) genügend kennen. Die zahlreiche Verbreitung der Wildform bei uns ist ein Beweis dafür, daß wir es mit einer bei uns heimischen Pflanze zu tun haben, im Gegensatz zur Zuckerrübe, die eine Importpflanze aus der Mittelmeergegend ist. Der wichtigste für uns nutzbare Bestandteil der Zichorienpflanze ist die Wurzel, die bekanntlich dazu dient, um einen Vorrat von Reservestoffen aufzubewahren, der im nächsten Jahre zur Bildung des Stengels und der Samentriebe verwendet wird. Jedoch wird die Wurzel nicht allein genützt, denn in gewissen Gegenden wird die Zichorie in dichter Aussaat im Gemenge mit Klee als Dauergrünfuttergemenge angebaut.

Der hauptsächlichste Reservestoff der Zichorienwurzel, auf den es ankommt, ist das Inulin, ein Stoff, der in chemischer Beziehung zwischen Stärke und Zucker steht, der einen recht bedeutenden Nährwert besitzt (was man bei probeweiser Verfütterung von Zichorie an Pferde besonders, die sie ausnehmend gern fressen, sehr gut beobachten kann) und der bei der Verarbeitung der Zichorienwurzel zu Kaffee-Ersatz durch das Rösten z. T. in aromatische und Geschmacksstoffe umgesetzt wird.

Obzwar die Zichorie als Heil- und Arzneimittel, sowie als Gemüse (die jungen Blätter als Salat) schon im Altertum bekannt war, setzte ihr planmäßiger Anbau und Züchtung erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts ein. Speziell ihre Verwertung als Aufguß zu Genußzwecken, der allerdings auch vor Einführung des Bohnenkaffees bekannt war, erfuhr eine starke Verbreitung zur Zeit der Kontinentalsperre im Anfang des 19. Jahrhunderts, als die Absperrungsmaßnahmen Napoleons auch die Einfuhr des Kaffees unterbanden. Etwas Aehnliches war auch während des Weltkrieges festzustellen, wo allerdings neben der Zichorie noch manche andere, oft gesundheitsschädliche Ersatzmittel für Kaffee Eingang fanden.

Von den heute existierenden Zichoriensorten sind zu erwähnen die braunschweigische und holländische Zichorie mit geschlitzten, ausgebreiteten Blättern und kurzen, dicken Wurzeln, die ertragreiche, tiefwurzelnde Magdeburger mit ganzrandigen, aufgerichteten Blättern, dann die halblange, dicke, schlesische und die kurze walzenförmige badische Imperialzichorie. Für uns kommen hiervon die zwar ertragreiche, aber tiefgründige Böden beanspruchende und leicht zum sog. „Schuß" neigende Magdeburger und die anspruchslosere schlesische Wurzel in Betracht.

Was den Boden anlangt, bevorzugt die Zichorie einen Mittelboden, kommt jedoch auch auf schwererem und leichterem Boden (mit Ausnahme der Extreme und des reinen Moorbodens) fort, sobald sie frei von stauender Nässe sind und die nach Sorte wechselnden Ansprüche an Tiefgründigkeit befriedigt werden. Im allgemeinen verträgt sie Trockenheit besser als die Zuckerrübe. Eine besondere Vorfrucht beansprucht die Zichorie nicht und ist auch in den Düngungsansprüchen bescheiden, wohl auch deshalb, weil sie tiefwurzelnd ist. Von einer Stallmistdüngung ist im allgemeinen abzusehen, weil besonders strohiger, sowie erst im Frühjahr untergepflügter Stallmist Anlaß zur Beinigkeit gibt. Von mineralischer Düngung werden mit Sicherheit 1 Ztr. langsam wirkender Stickstoffdünger (Kalkstickstoff) 1 Ztr. Kalisalz, selten Phosphorsäuredünger verwertet. Außerordentlich wichtig ist es, den Boden im Herbst tief zu pflügen, nicht so sehr deshalb, weil es sich um eine tiefwurzelnde Pflanze handelt, sondern um dadurch das Leben der Nematoden anzuregen, da dann die Wirkung der Zichorie sich noch besser bewähren wird.

Die Bestellung darf nicht zu früh erfolgen, jedenfalls nicht so früh, daß die aufgehende Zichorie Nachtfröste abbekommt, die sie gänzlich vernichten können. Selbst große Unterschiede zwischen dem Temperaturmaximum und -minimum wirken sich ungünstiger aus, da sie die Neigung zur „Schuß"-bildung fördern. Daher dürfte vor Anfang Mai kaum mit einem Anbau zu rechnen sein. Das Saatbett muß ebenso wie bei Zuckerrübe, vielleicht noch in höherem Maße, fein zubereitet werden und alle Maßnahmen getroffen werden, daß der Same nicht tiefer als 1 cm zu liegen kommt. Zu diesem Zwecke empfiehlt sich die Verwendung alter, stumpfer Drillschare. Da nur eine geringe Menge von Samen — ca. 2 Pfd. pro Morgen — ausgesäet werden, muß das Saatgut mit trockenen, feingesiebten Sägespänen vermischt werden, sobald man nicht eine spezielle Feinsäevorrichtung zur Verfügung hat. Sand empfiehlt sich weniger zur Vermischung, weil in diesem Falle infolge des verschiedenen spezifischen Gewichts der beiden Bestandteile leicht eine Entmischung in der Sämaschine erfolgen kann. Empfehlenswert ist die Beimengung schnellkeimender Samen, um die Reihen bereits vor dem Aufgange sichtbar zu machen; dasselbe erreicht man nebst einer Förderung des Aufganges überhaupt durch die Anwendung von Druckrollen beim Säen, wobei allerdings sehr auf flache Unterbringung geachtet werden muß, (weil die angedrückte bedeckende Erdschicht zur Verkrustung führen kann, die das Durchbrechen der feinen Keimlinge erschweren, bzw. unmöglich machen kann), sowie auch darauf, daß bei der 1. (Blind) Hacke die in der Druckrollenrinne tiefer stehenden Pflänzchen nicht verschüttet werden; dies führt unbedingt zum Absterben derselben. Diese erste Hacke kommt vielfach als Blindhacke in Frage, weil die Zeit bis zum Aufgange je nach den Witterungsverhältnissen von 12—40 Tagen schwankt. In dieser Zeit können auch Verwehungen der Reihen in den Druckrollenrillen vorkommen.

Die Reihenentfernung kann zwischen 25—45 cm gewählt werden. Je enger die Reihen, desto schwieriger die Bearbeitung, desto größer jedoch der Gesamtertrag und desto kleiner die einzelne Wurzel; dagegen nimmt

Programm
der Tagung
der
Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft e. V.
vom 21. bis 23. Januar 1929 in Posen.

Montag, den 21. Januar

Interne Sitzungen und Besprechungen.

8½ Uhr abends
Begrüßungsabend mit gemeinsamem Essen. Anmeldungen an die W. L. G. erwünscht.

Dienstag, den 22. Januar
Universitätsaula Waly Wazów 26

10¼ Uhr vormittags
Generalversammlung der Welage, Leitung: Freiherr von Massenbach-Konin, Vorsitzender des Aufsichtsrats

1. Eröffnung.
2. Herr Senator Dr. Busse-Tupadly: „Probleme der polnischen Volkswirtschaft".
3. Herr Hauptgeschäftsführer Kraft-Posen: „Geschäftsbericht über das Jahr 1928".
4. Verschiedenes — Aussprache.
   (Nach der Generalversammlung findet im Großen Saal des Evangel. Vereinshauses, Wjazdowa 8, um 12.15 Uhr eine Versammlung des Verbandes deutscher Ansiedler statt).

2¼ Uhr nachmittags
Professor Dr. Berkner, Direktor des Instituts für Pflanzenbau und -züchtung in Breslau: „Zeit- und Streitfragen auf dem Gebiete des Pflanzenbaues".

4¼ Uhr nachmittags
Geheimer Regierungsrat Professor Dr. J. Hansen, Direktor des Instituts für Tierzucht an der Landw. Hochschule in Berlin: „Die Leistungszucht und ihre Bedeutung für die landwirtschaftliche Tierzucht".

Großer Saal des Evgl. Vereinshauses Posen, Wjazdowa 8

4 Uhr nachmittags
Parallelversammlung für die Frauen und Töchter unserer Mitglieder, Leitung: Frau Margarete von Treskow-Radojewo.

1. Eröffnung.
2. Landwirtschaftsrat R. Römer, Direktor der Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht in Cröllwitz-Halle a. S.: „Neuzeitliche Hühnerhaltung".
3. Filmvorführung:
   a) Film der Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht in Cröllwitz,
   b) Lustiger Film.

Restaurant des Zoologischen Gartens

8 Uhr abends
Bunter Abend.
Gastspiel der Oberbayrischen Bauernbühne aus Tegernsee*) — (nähere Bekanntgabe erfolgt durch die Presse).

Tanz

Mittwoch, den 23. Januar
Großer Saal des Evangelischen Vereinshauses

10 Uhr vormittags
Professor Dr. Heuser, Direktor des Landwirtschaftlichen Instituts der Technischen Hochschule in Danzig: „Einfluß der Mechanisierung auf den Betriebserfolg".

12 Uhr
Professor Dr. Martiny, Direktor des Instituts für landwirtschaftliche Maschinenkunde Halle a. S.: „Neuere erfolgreiche Landmaschinen".

4 Uhr nachmittags
1. Professor Dr. A. Eichinger, Regierungsrat a. D. Pförten, Nieder-Lausitz: „Die Beziehung der Unkrautflora des Ackers zu seinem Kalkzustand und zum möglichen Anbau von Kulturpflanzen".
2. Aussprache.
3. Schlußwort.

Pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich, da die Versammlungszeiten genauestens festgesetzt sind.

*) Für das Gastspiel der Oberbayrischen Bauernbühne müssen vorher Karten bei der Welage oder den Geschäftsstellen gelöst werden. Preis: 6, 4, 3, 2, 1 zl.





Sei auf der Hut vor Unfällen, denke an Deine Familie und versuche sie durch Abschluss einer

Unfall- oder Lebensversicherung

vor materieller Not zu bewahren.

Pocztówka

An

Welage-Versicherungsschutz

Poznań

ul. Piekary 16/17.

der Ertrag mit zunehmender Entfernung im allgemeinen ab, das Gewicht und die Größe der Einzelwurzel zu. Diese Unterschiede sind jedoch innerhalb gewisser Grenzen nicht allzuhoch und wenn man den höheren Rodeaufwand, die höheren Schmutzprozente bei kleineren Wurzeln (enger Reihenweite) berücksichtigt, wird man wohl auf eine mittlere Reihenentfernung von 35 bis 38 cm als das Richtige kommen, wobei innerhalb der Reihe auf 15—20 cm verhackt wird. Je trockener allerdings der Boden, desto mehr Berechtigung hat aus wasserwirtschaftlichen Gründen der größere Standraum.

Es erübrigt sich die weitere Bearbeitung, wie Verziehen, Hacken zu besprechen, da sie die gleiche ist, wie bei der Zuckerrübe. Man kann sagen, daß die bereits verzogene Zichorie von da ab weniger empfindlich und wachstumsfreudiger ist, als die Rübe in diesem Stadium; auch kann an Bearbeitungsmaßnahmen bei der Zichorie deshalb gespart werden, weil sie rascher die Reihen deckt als die Rübe (infolge des geringeren Standraums und der mehr liegenden zahlreichen Blätter). Sollten Schosser aufgetreten sein, so müssen diese mit der Wurzel entfernt werden.

Etwas schwieriger als bei der Zuckerrübe ist dagegen die Ernte, besonders der langwurzligen Sorte bei schwerem Boden, weil aus Reinlichkeitsgründen die Entfernung auch kleiner Wurzelstücke vom Acker notwendig ist. Hierzu wird meist ein Anheben nötig sein (mit entsprechend eingestelltem Rübenheber), obwohl gerade im trockenen Jahr 1928 in Kujawien die Beobachtung gemacht werden konnte, daß die Zichorienschläge eine derartige Lockerheit aufwiesen, daß die Ernte leicht von Hand aus bewerkstelligt werden konnte, was bezüglich der Rübenschläge nicht behauptet werden kann.

Da die Abnahme der — ähnlich wie bei der Zuckerrübe — geköpften Zichorienwurzeln durch die verarbeitende Industrie meist sofort erfolgt, erübrigt sich das Einmieten. Die Blätter lassen sich frisch mit Vorteil an Milchvieh und Schafe verfüttern, und sind auch trotz mancher gegenteiligen Ansicht im eingesäuerten Zustande ein bekömmliches Futter, besonders, wenn man sie im Verein mit Mais, eventuell mit Zuckerrübenblättern einsäuert; allerdings ist der Blattertrag etwa 50 Prozent des Ertrages an Rübenblättern.

Die bisherigen Erfahrungen über die Höhe der Wurzelerträge besagen, wenn man von den Zichorien auf schwer mit Nematoden verseuchten Feldern absieht, die in solchen Fällen immer besser lohnen als Rüben, daß diese zwischen 70—160 Ztr. pro Morgen schwanken. Daß diese Erträge so schwankend sind und nicht an die der Zuckerrübe ganz heranreichen, liegt wohl an dem erklärlichen Mangel an Erfahrungen im Zichorienbau bei uns, dann aber auch daran, daß die Vegetationszeit in unseren, meist unter Spätfrösten im Frühjahr leidenden Rübenbaugegenden durch den zwangsweise späten Anbau und die zwangsweise frühe Ernte (vor der Rübenernte) stark verkürzt wird.

Wie schon mehrfach erwähnt, hat heute der Anbau von Zichorie vor allem seine Bedeutung in den Gebieten der rübenmüden Böden als willkommenes und wirtschaftliches Heil- und Ersatzmittel. Ob ihm in Zukunft angesichts der möglichen Reduktion des Rübenanbaues auf Grund der möglichen Konkurrenz des billigen überseeischen Zuckers, die dem Rübenbau die Rente nehmen würde, oder infolge einer zwangsweisen Beschränkung der Kartoffelanbaufläche (Krebs!) als Mittel zur Erhaltung der Vorteile des Hackfruchtbaues für die Wirtschaft und zur Minderung des wirtschaftlichen Risikos durch Erhaltung der Vielseitigkeit der Fruchtfolge eine bedeutendere Rolle in unserer Landwirtschaft wird zukommen, sei dahingestellt. Es könnte sein, wenn es der Zichorienverarbeitenden Industrie gelänge, ihren Absatz und damit ihre Aufnahmsfähigkeit für Zichorienwurzeln zu vergrößern, oder aber wenn die bisher unrentable Verarbeitung des Kohlehydrats Inulin auf Spiritus lohnend gestaltet werden könnte.

41 Steuerfragen. 41

Erhöhung der Grundsteuer.

Das Verordnungsprojekt über die Erhöhung und Ausgleichung der Grundsteuersätze sowie über die Regelung der Sätze für neue Kommunalabgaben sieht vor, daß die auf dem Gebiete des früheren Kongreßpolen gegenwärtig verpflichtenden Grundsteuersätze um das Doppelte erhöht werden. Auf dem Gebiete von Kleinpolen wird die Grundsteuer bis zu 83 Prozent des in Kronen bzw. in Zloty ausgedrückten Katasterreinertrages, nach der Umrechnung der Kronen in Zloty, wobei 1 österreichische Krone 1,05 Zloty gleichzusetzen ist, erhöht. In dem früheren preußischen Teilgebiet wird die Steuer auf Grund der preußischen Verordnung vom 21. Mai 1861 erhöht, wobei 1 Goldmark = 7 Zloty umgerechnet wird. Das Projekt sieht eine Degression vor, die in der Weise angewandt wird, daß die Steuerzahler, die nicht mehr als 18 Zloty jährlich Grundsteuer zahlen, nur die Hälfte dieser Gebühr einzahlen werden. Steuerzahler mit einer Grundsteuer von 18—70 Zloty zahlen nur 80 Prozent dieser Steuer. Zur Grundsteuer, die auf Grund der neuen Verordnung erhoben wird, wird der 10prozentige Zuschlag, der gegenwärtig zu allen Steuern und Gebühren des Fiskus hinzugerechnet wird, nicht eingerechnet. Die Kommunalzuschläge zu der staatlichen Grundsteuer dürfen in ihrer Gesamtheit 150 Prozent der Gesamtsumme der staatlichen Grundsteuer nicht übersteigen. Außer diesen Zuschlägen darf der Grundbesitz mit keinen anderen Kommunalsteuern, mit Ausnahme der Zahlungen für kirchliche Verbände und Landwirtschaftskammern, belastet werden.

Ständige Vermögenssteuer.

Das Verordnungsprojekt über die ständige Vermögenssteuer kündigt an, daß vom 1. Januar 1928 an eine ständige, von allen Kommunalzuschlägen freie Vermögenssteuer erhoben wird. Sie wird auf Grund von Vermögensabschätzungen, die grundsätzlich für einen Zeitraum von 3 Jahren ausgeführt werden, festgestellt. Das Finanzministerium kann diese Frist abkürzen. Der erste Zeitraum umfaßt die Jahre 1929, 1930 und 1931. Ausländisches Kapital, das in irgendwelcher Form von Anleihen ins Land kommt, ist von der Vermögenssteuer frei. Von der Versteuerung sind ferner Hausgeräte und andere zum persönlichen Gebrauch der Steuerzahler erforderlichen Gegenstände bis zu einem Werte von 10 000 Zloty frei. Das Projekt sieht grundsätzlich nur einen Satz in der Höhe von 5 vom Tausend vor. Nur für Vermögen, deren Wert 15 000 Zloty nicht überschreitet, wurde ein ermäßigter Satz in der Höhe von 4 vom Tausend festgesetzt. Die Festsetzung des Steuerausmaßes wird in der 1. Instanz durch die Steuer- und Finanzämter durchgeführt. Das Verordnungsprojekt sieht keinen Zwang zum Einbekenntnis der Vermögenssteuer vor, gibt jedoch den Steuerzahlern, die freiwillige Einbekenntnisse machen, gewisse Privilegien beim Ausmaßverfahren. Das Projekt sieht auch im Falle eines Verlustes oder einer Verringerung des Vermögens gänzliche oder teilweise Befreiung von der Steuer vor. Das Ministerium rechnet damit, daß sogar bei der schnellsten Beschlußfassung des eingebrachten Verordnungsprojekts die Abschätzung des Vermögens nicht früher als im Frühjahr 1930 beendet sein kann und beabsichtigt daher im Jahre 1929 Anzahlungen für die noch festzustellende Steuer einzuziehen. Das Verordnungsprojekt sieht daher

die Einziehung der Anzahlungen in der Höhe von 3 Prozent der gesetzlich festgesetzten Staatseinkommensteuer für das Jahr 1928 unter Anwendung der Degression für Einkommen, die 9000 Zloty nicht überschreiten, vor. Die eingezahlte Anzahlung wird auf die ständige Vermögenssteuer, die auf das Jahr 1929 entfällt, angerechnet. Die Regierung hofft, daß von der Vermögenssteuer im Jahre 1929 98 207 000 Zloty einfließen werden.

Am 7. 1. 1929 entriß uns plötzlich der Tod nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, unseren lieben Sohn, Bruder, Schwager und Onkel (58

Fritz Benecke

im Alter von $27^1/_2$ Jahren.

Dies zeigen in tiefstem Schmerze an
Albert Benecke, nebst Angehörigen.

Zrazim, im Januar 1929.

Bekanntmachung.

In den Versammlungen vom 29. 9. und 14. 10. 1928, ist einstimmig die Liquidation unserer Genossenschaft beschlossen worden. Zum Liquidator ist einstimmig Herr Verbandsrevisor Gerhard Staemmler, Poznań, Wjazdowa 3, gewählt worden. Die Gläubiger werden hiermit aufgefordert, sich zu melden. (26

Spar- und Darlehnskasse
spółdz. z nieogr. odp. w Kiekrzu.

Der Vorstand:
Vollak. Rohde

Bilanzen.

Bilanz am 30. Juni 1928.

Aktiva:	zł	
Kassenbestand		10 618.94
Guthaben bei Gen.-Bank		12 173.39
„ and. „		550.—
Laufende Rechnung bei Lieferanten		9.84
„ „ Abnehmern		10 033.97
Bestände		11 671.79
Beteiligung bei Bank		2 100.—
Grundstücke und Gebäude		18 500.—
Maschinen		1 930.—
Inventar		700.—
Lichtanlage		1 790.—
Wertpapiere		100.—
		70 127.93

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	660.—	
Reservefonds	20 334.69	
Ergänzungsf.	9 961.71	
Laufende Rechnung	67.05	
Rückst. Tantieme	1 811.—	
Juni Milchgeld	36 885.37	
Reingewinn	405.11	70 127.93

Gewinn- und Verlustrechnung.

Aktiva:	zł	
Betriebsunkosten		7 882.81
Verwaltungsunkosten		13 005.23
Abschreibungen		2 890.68
Kohlen		5 877.79
Gehälter und Löhne		14 449.88
Reingewinn		405.11
		44 511.50

Passiva:	zł	
Produktionsgewinn	43 963.91	
Zinsen	410.59	
Einnahmen für Licht	137.—	44 511.50

Mitglieder am 1. Juli 1927 60 mit 79 Ant.
Zugang: 1 „ 1 „
Abgang: 4 „ 7 „
Mitglieder am 30. Juni 1928 57 mit 73 Ant. (71

Sroczyn, den 30. Juni 1928.

Der Aufsichtsrat: Ciesla, Schnare, Teske
Der Vorstand: von Brandis, Kelm, G. Lengert

Molkerei „Concordia"
Spółdzielcza o ograniczonej odpowiedzialności
Sroczyn.

Bilanz am 30. Juni 1928.

Aktiva:	zł	
Mobilien		4 287.46
Maschinen		40 173.87
Fabrikgebäude		115 076.51
Arbeiterhäuser		16 240.48
Grundstück		6 930 86
Gleisanlage		9 362.88
Kohlenlager		2 193.60
Effekten		6 931.25
Anteil Genossenschaftsbank		17 500.—
Flockenlager		19 200.—
Konto-Korrent		34 403.27
Kasse		3 618.89
		275 918.52

Passiva:	zł	
Kautionskonto	6 906.69	
Erneuerungsfonds	33 338 75	
Anteile	64 946.60	
Wechsel	13 949 04	
Betriebsrücklage	42 374.39	
Konto-Korrent	24 489 82	
Reserve-Fonds	76 717.34	
Delcredere	8 544.—	
Gewinn	5 106.89	275 918.52

Mitgliederzahl am 1. 7. 1927	440	mit 970	Anteilen
Zugang im Jahre 1927/28	2	„ 2	„
Abgang	18	„ 33	„
Zahl der Mitglieder am 30. 6. 1928	424	„ 939	„

Die Haftsumme der Genossen beträgt p. 30. 6. 28. zł 244 140.—

Suszarnia Ziemniaków Sp. z ogr. odp. w Janowcu.
(—) Meschter J. Krygier R. Schulz

Obwieszczenia.

W tut. rejestrze spółdzielczym zapisano przy firmie Kaufhaus, Spółdzielnia zapisana z ograniczoną odpowiedzialnością w Janowcu, że uchwałą walnego zebrania z dnia 10. września 1927 udział podwyższono na 150 złotych w złocie, z których 50 złotych w złocie muszą być natychmiast wpłacone a dalsze wpłaty podegają uchwale walnego zebrania.

Dodatkowa odpowiedzialność wynosi 500 złotych w złocie za każdy udział.

Żnin, dnia 9. stycznia 1929.

Sąd Grodzki. (69

W tut. rejestrze spółdzielczym pod nr. 43 wpisano co następuje: Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft, spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością Barcin, oddział w Żninie.

Celem współdzielni jest prowadzenie interesu towarowego dla popierania gospodarstw członków przez wspólny zakup i wspólną sprzedaż.

Udział wynosi 200 zł, na który należy w przeciągu pół roku wpłacić 50 zł.

Członkami zarządu są: Rudolf Lange, Gustaw Haak, Otto Sommerfeld z Pturka, Reinhard Radke z Wolic.

Czasopismem dla ogłoszeń jest Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt w Poznaniu a w razie gdyby gazeta ta przestała wychodzić, Dziennik Urzędowy Ministerstwa Skarbu.

Rok obrachunkowy trwa od 1. lipca do 30. czerwca. Przy oświadczeniu w imieniu spółdzielni potrzebne jest określenie firmy i podpis dwóch członków zarządu.

Żnin, dnia 5. grudnia 1928.

Sąd Powiatowy. (68

W tutejszym rejestrze spółdzielni nr. 103 wpisano dzisiaj przy spółdzielni: Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z odpowiedzialnością ograniczoną w Nowejwsi Wielkiej, że August Busse i Ernst Joop ustąpili z zarządu oraz, że do zarządu wybrano Maksa Kramera i Wilhelma Mellina.

Bydgoszcz, dnia 12. 12. 1928 r.

Sąd Powiatowy. (64

W tutejszym rejestrze spółdzielni nr. 104 wpisano dzisiaj przy spółdzielni: Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Małych Bartodziejach, że likwidator Wilhelm Favre ustąpił a w jego miejsce wybrano Adolfa Arendta, kupca w Zimnych Wodach.

Bydgoszcz, dnia 21. 9. 1928 r.

Sąd Powiatowy. (63

W rejestrze spółdzielni tutejszego Sądu Powiatowego wpisano dzisiaj odnośnie do zarejestrowanej pod nr. 6 spółdzielni: „Spar- und Darlehnskasse", spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Miąskowie, że ustąpili z zarządu Karol Rothert i Karol Leschner z Miąskowa a wybrany został na członka zarządu Karol Kuhnemundt.

Kościan, dnia 27. 9. 1928 r.

Sąd Powiatowy (59

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13, II.
Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., Poznań.